

ST. VITHER ZEITUNG

H - Tel. 283

Montag 8.00 Uhr
Donnerstag 8.00 Uhr

© Uhr
Inhaltliche

Ilmkunst — Von
Sieben Weltstars,
Laurence Olivier,
Gewaltige
Darsteller —
Film der seines-
ht.

kus«
Farbfilm

istlichen Italien —
ie hingebungsvolle
nlichen Frau.

TVOLL I

gelassen

Stunden.

ie: 25 — 35 Fr.

Fr.

eiten und besuchen

ntagsvorstellungen.

AURES

(080) 28277

62, 290 D, 3 180,
sp. 56, 58 47.000
60, 5 Ren. 4 CV,
abella 60, combi 58,
12.000 Fr., Skoda
n. pic up, omlimot,
1, etc. et 2 acc. 60,
60, 57, boites, pie-
lia 60, 55, 5 Chevr.
ante. 4 11 norm et
57, 54, 53. De Soto
0, multp. Hillmann,
rd, 2 Simca, 4 Stud.
acc., Trabant, Wolse-
56, Carav. camping,
rd, Alfa 1900, BMW
250, 4 Cam. Borgw.
unus 62 - 55, 2 12
l, 2 Zephir, 3 15 M.
illes, Isard cp. 59 p.
100 Fr. p. 180, mol-
snault, 2 Vauxhall, p.
3 Vespa, NSU, TVN,
Zundapp, combi 203,
pneus, radios. Cond.

en

einer Stunde!
GEN-BERETZ, ST.VITH

artikel ist die neue
ienzick zack

ropfe, Knopflöcher
ngseinfach, daß die
URSUS IN 60 MI-
Da Festfahren un-
derbar störungslos
nach Wunsch Habe
en mit Garantie, zu

monville 53
77 140

Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON N. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 58995 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 141

St. Vith, Dienstag, 11. Dezember 1962

6. Jahrgang

Tauziehen zwischen Moskau und Peking

Kommt es zum offenen Bruch?
Neue Fronten zeichnen sich ab

Wenn es zum großen Bruch zwischen Moskau und Peking kommt, wer wird dann auf Seiten wessen stehen? Welche kommunistische Parteien werden einer fernöstlichen Komintern beitreten und welche werden Moskau treu bleiben? Die künftigen Fronten beginnen Gestalt anzunehmen in der Reaktion kommunistischer Führer auf den chinesisch-indischen Konflikt und in ihren Reden auf den jüngsten kommunistischen Parteikongressen.

Die Chinesen können zweifellos mit der Unterstützung der Nordkoreaner und vermutlich auch mit der der Nordvietnamesen rechnen, obwohl die letzteren einen mittleren Kurs zu steuern suchen. Die Führer der Äußeren Mongolei waren ebenfalls darauf bedacht, den Chinesen nicht auf die Füße zu treten, aber sie würden sich wahrscheinlich auf die Seite der Russen stellen, wenn es zur Entscheidung käme.

Eine andere asiatische Partei ist bislang noch nicht an die Macht gekommen. Von denen, die noch darum kämpfen, hat sich die indonesische Partei, die größte in Asien, anscheinend ganz mit den Chinesen liiert. Zweifellos gibt es auch starke chinesische Elemente in den kommunistischen Parteien Burmas, Ceylons und Japans. Die jüngste Ausweitung des Handels zwischen China und Japan läßt vermuten, aus welcher Quelle die fernöstlichen Komintern vielleicht einmal ihre wirtschaftliche Stärke schöpfen wird.

Die chinesische Minderheit unter den Parteiführern der indischen Kommunisten befindet sich nun in Haft. Moskaus zweideutige Haltung im chinesisch-indischen Konflikt mag moskaufreundliche Gefühle nicht gerade gefördert haben, aber die indischen Kommunisten dürften sich kaum an Peking orientieren.

Im übrigen Asien gibt es unter den Kommunisten zwar viele, die durch Chinas gewaltige Größe und aggressive Haltung beeindruckt sind. Aber keine Partei hat sich eindeutig hinter Peking gestellt.

In Europa haben die Chinesen ihren

Rudolf Augstein bleibt in Haft

KOBLENZ — Der Untersuchungsrichter des Bundesgerichtshofes hat beschlossen, daß der „Spiegel“-Herausgeber Rudolf Augstein weiterhin in Untersuchungshaft verbleibt. Rudolf Augstein befindet sich augenblicklich in der Krankenabteilung des Koblenzer Gefängnis-

EWG-Kommission verlangt polizeiliche Ermittlungen über Europa-Beamte

bevor über die endgültige Anstellung der Betroffenen entschieden wird

BRÜSSEL — Die Europäische Wirtschaftskommission forderte die Regierung der sechs EWG-Mitgliedsländer zur Durchführung polizeilicher Ermittlungen über die bereits eingestellten 2900 Beamten auf, die nun endgültig angestellt werden sollen, berichtete die sozialistische Brüsseler Zeitung „Le Peuple“.

Das Blatt fügt hinzu, daß diese Entscheidung der Kommission „vom Personal und von den Regierungen mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden ist“. Für die in Frage kommenden Belger soll die belgische Regierung bereits eine Ablehnung erteilt haben. „Le Peuple“ bezeichnete das Ergebnis einer derartigen Untersuchung als verletzend und die Prozedur selbst als verletzend. Europäische Wirtschaftskommission bestätigte indirekt in einem ver-

Brückenkopf in Albanien, wenn man ihm überhaupt Wert beimessen kann. Aber sonst besitzen sie keinen ernsthaften Rückhalt in Ost- oder Westeuropa. Die beiden größten kommunistischen Parteien Westeuropas, die französische und die italienische, stehen eindeutig hinter Chruschtschow.

Die Chinesen können zurzeit auf keine wirksame Unterstützung seitens der führenden kommunistischen Parteien Osteuropas hoffen. Obwohl die Ostdeutschen und die Bulgaren zuweilen mit Mao Tse-tung liebäugelten, scheinen sie jetzt zu der Erkenntnis gebracht worden zu sein, daß Loyalität gegenüber Moskau ihren Interessen am besten dient.

Es gibt einen chinesischen Flügel in der kommunistischen Partei Kubas, der vielleicht an Einfluß gewinnen wird, je mehr Castros Enttäuschung über Chruschtschow wächst. Kuba könnte zu einem chinesischen Brückenkopf in der westlichen Hemisphäre werden, aber es scheint gegenwärtig der einzige zu sein. Keine der kommunistischen Parteien Lateinamerikas hat eine chinesische Gesinnung an den Tag gelegt.

Die Chinesen haben sich große Mühe gegeben, um Afrika politisch und auf diplomatischem Wege zu infiltrieren, aber ohne nennenswerten Erfolg. Der afrikanische Kommunismus ist als Phänomen zu jung, um im Ringen zwischen Moskau und Peking eine große Rolle zu spielen.

Die Erklärungen Achesons werfen hohe Wellen

MacMillan: Acheson scheint nichts von der Rolle des Commonwealth zu verstehen

LONDON. In einer Antwort an Lord Chandos, der ihn aufgefordert hatte, vor Präsident Kennedy eine Zurückweisung der „beleidigenden Aeußerungen“ zu erhalten, die der frühere amerikanische Außenminister Dean Acheson in West-Point gemacht hat, antwortete MacMillan in einem Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Ich habe die Erklärungen des früheren amerikanischen Außenministers Dean Acheson nur aus Presseauszügen kennen gelernt. Sollten diese, soweit sie die Entschlossenheit und den Willen Großbritanniens und des britischen Volkes verkleinern, tatsächlich gemacht worden sein, dann hätte Acheson den gleichen Irrtum begangen, wie eine große Anzahl Leute im Laufe der letzten vier Jahrhunderte, vor allem Philipp von Spanien, Ludwig XIV., Napoleon, der Kaiser und Hitler. Es wäre dann offensichtlich, daß er die Rolle des Commonwealth in den Weltfragen nicht begreifen würde.“

Wenn Dean Acheson erklärt haben sollte, „der Versuch Großbritanniens, die Rolle einer Weltmacht zu spielen, ist überholt“, so wäre das annehmbar, wenn das auch für die USA und jede andere Macht der freien Welt gelten würde. Das wäre die Doktrin der zwischenstaatlichen Abhängigkeit die in der heutigen Welt zur Anwendung kommen muß, wenn man Frieden und Wohlstand sichern will.“

„Ich weiß nicht, ob Acheson bereit ist, die logische Konsequenz seiner Argumentierung zu akzeptieren. Ich weiß aber, daß sie völlig anerkannt wird von der Regierung der Vereinigten Staaten und vom amerikanischen Volk“, sagte MacMillan abschließend.

Das Schreiben MacMillans an Lord Chandos war Gegenstand von Fragen der Journalisten an den Sprecher des Foreign Office. U. a. wurde gefragt, ob der Premierminister mit dem Hinweis auf Personen, die irrtümliche Auffassungen über Großbritannien hatten, außer den zitierten nicht auch an den Vater des jetzigen Präsidenten der USA, den US-Botschafter Joseph Kennedy, gedacht habe. Die Antwort war: „Weder der Premierminister, noch das Foreign Office haben indirekt auf Botschafter Joseph Kennedy verwiesen wollen, der bei Kriegsbeginn sein Land in London vertrat.“

Botschafter Kennedy soll damals in seinen Berichten Zweifel über den britischen Widerstandswillen und die

Wenn es zum Bruch kommt, wird China also mit einiger nützlicher Unterstützung in Asien rechnen können. Die Russen werden weiterhin den europäischen Kommunismus beherrschen. Das Tauziehen um die Anhängerschaft der Kommunisten Asiens, des Mittleren Ostens, Afrikas und Lateinamerikas wird weitergehen.

Ostdeutscher Polizeimajor mit Familie u. Freunden nach Westberlin geflüchtet

BERLIN. Ein Major der ostdeutschen Grenzpolizei ist mit seiner Frau und Tochter über die Zonengrenze in Berlin-Zehlendorf von Ost- nach Westberlin geflüchtet. Wie die Westberliner Polizei angibt, hat sich der Major in Uniform und Waffen gestellt. Mit ihnen flüchtete ein befreundetes Ehepaar.

Im dichten Nebel hatten die fünf mit einem Schlauchboot die Havel überquert, ohne von den ostdeutschen Grenzposten bemerkt zu werden. Der Major leitete eine Untersuchungsabteilung einer Grenzbrigade. Er wurde sofort nach seiner Ankunft den zuständigen amerikanischen Behörden zugeleitet.

Der Name des Polizeimajors ist bisher nicht bekanntgegeben worden.



Abschluß der ersten Sitzungsperiode des Konzils

Am Samstag morgen fand in Rom die Abschlusszeremonie der ersten Sitzungsperiode im Petersdom statt. Papst Johannes XXIII. verlas eine 30 Minuten dauernde Rede in lateinischer Sprache.

britische Widerstandskraft gegen Hitler geäußert haben.

Auf eine andere Frage antwortete der Sprecher, er halte es für „sehr unwahrscheinlich“, daß MacMillan Lord Chandos gebeten habe, ein Schreiben an ihn zu richten, damit er indirekt auf die Erklärungen Achesons antworten könne.

Kein offizieller britischer Protest in Washington

Der britische Botschafter in Washington, Sir David Ormsby-Gore, wird wegen der Rede Achesons nicht offiziell bei der amerikanischen Regierung vorstellig werden, erklärte der Sprecher des Foreign Office. Er drückte jedoch sein Erstaunen darüber aus, daß „ein Mann, der über so große geschichtliche Kenntnisse verfügt“, wie andere vor ihm schon Großbritannien so falsch beurteilen kann.

Godber antwortet indirekt Acheson

Großbritannien habe als Weltmacht noch nicht sein letztes Wort gesprochen, erklärte der Staatsminister im britischen Außenministerium. Joseph Godber, in einer Anspielung auf die Erklärungen Achesons. Er betonte, andere Völker hätten in der Vergangenheit die gleichen Fehler begangen. Man könne nicht alles von der Haltung gewisser Gruppen ableiten, die sich auf die Straße setzen und auf diese merkwürdige Art die Aufmerksamkeit auf sich leiten wollen. indische Soldaten getötet worden.

Die Ausländer neigten dazu zu behaupten, sagte Godber, daß ganz England, wie jene Gruppen, Großbritannien von den Verpflichtungen befreien wolle, welche London zur Verteidigung der freien Welt eingegangen sei. Großbritannien teile diese Ansicht nicht.

Chinesen ziehen sich zurück

NEU DELHI. „Ich habe unsere Armees und unser Volk von Mut erfüllt gefunden“, erklärte Nehru in dem Bericht, den er dem Unterhaus über seinen Besuch in Assam und im nordöstlichen Grenzgebiet erstattet hat.

Nehru gab sodann bekannt, daß er am Donnerstag früh die zurückgekehrten Gefangenen gesehen hatte. Einige seien leicht, andere schwer verwundet. Alle seien unterdessen nach Delhi verbracht worden.

Es scheine, daß die Chinesen verschiedene Sektoren im Bereich der NEFA (Nordostgrenze) geräumt hätten, erklärte Nehru weiter. Die Chinesen hätten bekanntgegeben, daß sie sich hinter die MacMahon-Linie zurückziehen wollen, fügte er hinzu.

Ferner gab Nehru bekannt, daß die chinesischen Truppen nach Eintreten der Waffenruhe Ende November dreimal das Feuer auf indische Truppen eröffnet hatten. Hierbei seien zwei indische Soldaten getötet worden.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Botschafter Foy D. Kohler

Washingtons Mann in Moskau

Die kritischen Wochen der jüngsten Vergangenheit haben mit einzigartiger Deutlichkeit bewiesen, wie sehr die Geschehnisse der Welt von den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion abhängen.

Klein, drahtig und energiegeladener, das ist der erste Eindruck, den man von Foy D. Kohler gewinnt, und er trägt nicht. Kohler gilt als ein unermüdlicher Arbeiter.

Geboren wurde der Mann, der Amerika seit dem vergangenen September in Moskau vertritt, im Februar 1908 in Oakwood (Ohio).

Kanada, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und Ägypten waren seine ersten Stationen auf dem Felde der Diplomatie.

Man schrieb das Jahr 1946, als Kohler zum ersten Mal nach Moskau geschickt wurde. Als er von der bevorstehenden Versetzung hörte, ließen er und seine Frau sich vier Monate russischen Sprachunterricht erteilen.

Der damalige US-Botschafter in Moskau, Bedell Smith, staunte nicht wenig, als der neue „junge Mann“ auf Dolmetscher verzichtete konnte. Damals war es im auswärtigen Dienst Washingtons keineswegs allgemein üblich, daß die Beamten die jeweilige Landessprache beherrschten.

„Mister Berlin“

Nach zwei Jahren wurde Kohler aus Moskau zurückberufen. Er galt damals bereits so sehr als Ostexperte, daß man ihm die Leitung der „Stimme Amerikas“ übertrug, die dem Außenministerium unterstand.

vielen Störsender den Eisernen Vorhang durchlöchernden.

Für diese Arbeit erhielt er die „Superior Service Award“, eine nicht sehr oft verliehene Auszeichnung für besondere Dienste.

In dieser Eigenschaft war er an der Ernstfall-Planung der Viermächte-Arbeitsgruppe für Berlin maßgeblich beteiligt.

DIE WELT UND WIR

Die mageren Kühe aus Armenien

Das Gesicht des russischen Dorfes

Die Landwirtschaftsorgern in der Sowjetunion reißen nicht ab. Da ist beispielsweise das Fleischkombinat in der armenischen Hauptstadt Jerewan.

Die Armenier haben im letzten Jahr versucht, ihr mageres Rindvieh mit Futtermangel zu entschuldigen. Die wendigen Korrespondenten der Komsomolzen-Zeitung aus Moskau haben aber inzwischen herausbekommen, daß hinter dem Magervieh keineswegs magerer Klee steckt.

Nun gibt es freilich in Jerewan auch ältere Kühe. Irgendwoher müssen ja die Kälber kommen. Die älteren Kühe, die kaum mehr Milch geben, werden aber trotzdem nicht zum Schlachthof gebracht.

Paris zu dem Berlinproblem genauestens kennenzulernen und gegeneinander abzustimmen.

Damals war noch Eisenhower Herr im Weißen Haus. Als Kennedy ihn ablöste, gedachte der neue Präsident allerdings nicht, auf die Erfahrungen eines solchen Experten wie Kohler zu verzichten.

Als dann US-Botschafter Thompson nach fünf Jahren Dienst in Moskau mit seinen Heimkehrgeuden Erfolg hatte, fiel es Kennedy ziemlich leicht, einen geeigneten Nachfolger zu finden.

Kohler ist das, was man als Karriere-Diplomat bezeichnet. Er beherrscht die Verhandlungstechnik wie nur wenige, gilt als außerordentlich diskret, aber auch als sehr hartnäckig.

Keine Zeit für Hobbies

Kohler ist das, was man als Karriere-Diplomat bezeichnet. Er beherrscht die Verhandlungstechnik wie nur wenige, gilt als außerordentlich diskret, aber auch als sehr hartnäckig.

Seiner Ansicht nach ist die wichtigste Tatsache der Gegenwart die, daß das System des Ostens für die „freien Gesellschaften“ eine direkte Herausforderung bedeutet, der man nur mit fester Haltung begegnen kann.

Für Hobbies hat der neue Botschafter nicht viel Zeit. Zwar spielt er gerne und gut Golf, auch als Bridgepartner steht er seinen Mann, aber schon während der letzten Jahre hatte er wenig Gelegenheit, sich beim Spiel mit dem Ball oder den Karten zu entspannen.

Für den gesellschaftlichen Teil seiner neuen Tätigkeit hat Kohler nicht übermäßig viel übrig; er hält die Arbeit für wichtiger.

Das allerdings, so sagen seine Kritiker, sei für einen Diplomaten in Moskau eher ein Nachteil denn ein Vorteil.

„hinsichtlich seines äußeren Ansehens im großen und ganzen seit der Zeitenzeit kaum irgendwelche Änderungen erfahren. Natürlich gibt es neue Stille und Scheunen, neue Schulhäuser und Kulturhäuser und sonstige öffentliche Gebäude.

Selten sind die Dörfer, wo es bereits einen Bürgersteig oder gar Pflaster gibt. Das russische Sprichwort „Eine Schlammputze vor der Türe und viel Brot“ spiegelt die Freude des Muschiks über das Kommen des Regens und seine absolute Gleichgültigkeit gegenüber dem Sumpf vor der Haustüre wider.

Das allerdings, so sagen seine Kritiker, sei für einen Diplomaten in Moskau eher ein Nachteil denn ein Vorteil. mer noch möglich sei, Amerika, wenn nicht bis zum Auslaufen des Siebenjahresplanes im Jahre 1965, dann doch bis zum Abschluß des Zwanzigjahresplanes 1980 in der landwirtschaftlichen Produktion zu überholen.

Kurz und interessant ...

Amerikanische College-Schüler frönen einem neuen Sport, den Hollywood erfunden hat: Eisrodeln. Man setzt sich auf einen 25 bis 30 Pfund schweren Eisblock und rodelt einen Abhang hinunter. Vor rückwärtiger Erkältung schützt eine Decke.

Zu Fuß durchquert der amerikanische Mechaniker Van Smith den ganzen Kontinent in Nord-Süd-Richtung. Er trägt einen knallroten Anzug und eine gleichfarbige Mütze, damit man ihn nicht mit einem Landstreichler verwechseln kann.

Ottaviano Piretti ist mit den Blumen seines Turiner Vorgartens niemals ganz zufrieden. Wenn ihm die Farben nicht gefallen, greift er zu Oelfarben und pinselt den Blüten Schattierungen oder seltene Muster auf.

Weil eine Schar Halbwüchsiger ihn dauern hänselnde, bewarf ein Bananenverkäufer in Rio de Janeiro sie mit den Früchten. Es entwickelte sich eine Bananenschlacht, bei welcher der Karren des Händlers und die gesamte Ladung beschädigt wurde.

Die Testamentsklausel

VON ERIKA WIEDEN

23. Fortsetzung.

Wenn sie dazu nun auch noch mit Gontram zusammen arbeiten konnte - was wollte sie mehr? Es genügte doch - ach, es konnte für ein ganzes Leben genügen. Mehr durfte man vom Schicksal vielleicht gar nicht verlangen.

Gontram selbst schien überhaupt nicht an Beate zu denken, als er seine Ideen mit ihr besprach, wenigstens nicht insofern, als sie ja seine junge Frau sein würde, wenn das Sanatorium erst erbaut war.

Er betrachtete sie anscheinend lediglich als Mitarbeiterin. Aber einmal - ein einziges Mal legte er dann plötzlich seine Hand auf die ihre und sagte leise: „Das alles verdanke ich dir, Beate.“

„Ja, es wird schon gehen.“ Beate sagte es leise. „Aber bitte - wenigstens eine ganz kleine Küche - die müßte doch da sein? Damit man wenigstens manchmal selbst etwas zubereiten kann.“

„Ja und wo werden wir wohnen? Im Haupthaus selbst? Oder - was meinst du - sollen wir uns einen der Pavillonen reservieren lassen? Ja, das scheint mir das Beste zu sein. Peter kann dort ein Zimmer bekommen, aus dem er direkt ins Freie hinaus gelangen kann - und vielleicht richte ich mir meine Ordinationsräume auch dort ein. Eine kleine Wohnung läßt sich wohl noch dazu ertreiben. Wir werden Herrn Krug fragen.“

Damit war die Sache schon wieder für ihn erledigt. Beate aber spürte, wie ihr Herz jette.

Eine Wohnung, die sie mit ihm teilen würde - ihr ganzes zukünftiges Leben lang - darüber sprach Gontram so unpersönlich!

„Ein Zimmer für dich, Beate, eins für mich, eins für Peter. Eine Küche brauchen wir nicht, wir können uns aus der Hauptküche verpflegen lassen. Dazu zwei Wohnräume - damit kommen wir doch aus? Es nimmt sowieso schon sehr viel Platz in Anspruch.“

„Ja, es wird schon gehen.“ Beate sagte es leise. „Aber bitte - wenigstens eine ganz kleine Küche - die müßte doch da sein? Damit man wenigstens manchmal selbst etwas zubereiten kann.“

Nein, sie wollte nicht ihr Leben lang sozusagen wie im Hotel leben, jede Mahlzeit fertig geliefert bekommen. Verstand Gontram das nicht? Oder wollte er es gar nicht anders haben? Sollte ihr Leben nichts Gemeinsames-Vertrautes bekommen - keine Mahlzeiten, die sie für ihn zubereiten durfte, keine gemütlichen Teestunden, kein Frühstück aus der eigenen Küche, mit kleinen Liebesüberraschungen, wie jede junge Frau sein Gatten doch so gern bereitet?

„Beate?“ Gontram hatte Beate sehr aufmerksam angesehen, ohne daß sie es gemerkt hatte. Nun kam wieder seine Hand, die sacht über ihre Wangen strich, aber so, wie man ein Kind vertröstet. „Ist dir eine eigene Küche sehr wichtig? Nun gut, dann sollst du sie natürlich haben. Sprich mit Herrn Krug darüber.“

So war der Abend verlaufen, und jetzt befand man sich im Berghaus, wo man unermüdet treppauf und treppab ging, um wieder und wieder alle Räume zu besichtigen und Pläne zu schmieden. Das Treppenhaus konnte bleiben, wie es war, mit seiner breiten, schön geschwungenen Treppe, seiner hellen Diele im Parterre und den verhältnismäßig großen Vorräumen im ersten und zweiten Stockwerk, von denen die breiten Flure ausgingen.

Es war Platz genug, um den nötigen Aufzug einzubauen, es würde alles sehr bequem und praktisch werden und doch die gewisse Atmosphäre behalten, die das zukünftige Sanatorium von einem rein sachlichen Krankenhaus unterscheiden würde. Es würde etwas Einmaliges werden, so versprach der Architekt - ein kleines Juwel. Und wenn man sich auf eine nicht zu große Anzahl Patienten beschränkte, dann würde jeder einzelne sich wie ein Gast in einer eleganten, vornehmen Villa vorfinden. Man könnte den Eindruck, daß man sich eben doch in einem Sanatorium befand, fast völlig ausschalten.

Photographien aufbewahrt. Das vor allem hatte seinen Inhalt verloren - da lagen nun die Bilder von Beates Mutter und Geschwistern, von ein paar befreundeten Schwestern aus dem Elisabeth-Stift von Bekannten.

Beate bückte sich, um sie einzusammeln, und wurde plötzlich dunkelrot. Lieber Himmel, da war ja noch die Aufnahme von Dr. Weisenborn, einem jungen Assistenzarzt, der ihr im vergangenen Winter so heftig den Hof gemacht hatte!

Er hatte sie verschiedentlich ins Kino und ins Theater eingeladen und sie hatte auch einmal mit ihm getanzt - aber dann hatte sie ihm freundlich, aber bestimmt zu verstehen gegeben, daß er sich keine Hoffnungen machen dürfe. Sie empfand nichts für ihn, und einen Flirt wollte sie nicht.

Sie hatte vollkommen vergessen, daß sie sein Bild noch in ihrer Tasche trug - er hatte es ihr einmal hineingesteckt. Hastig griff sie danach, bemüht, es vor Gontram zu verdecken, der ebenfalls nach einem der Bilder faßte. Was sollte er nur von ihr denken, wenn sie Bilder von jungen Männern bei sich hatte? Sie mußte die Aufnahme jetzt aber wirklich vernichten.

Beate war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie nicht darauf achtete, daß Gontram eine Aufnahme anstarrte, die er vom Boden aufgehoben hatte. Beate war darauf zu sehen, in einem netten, einfachen Sommerkleid, und neben ihr stand ihr Bruder Horst, ihr Zwilling, dem sie so gar nicht ähnlich sah. Horst war sogar fast einen Kopf größer als sie. Deshalb mußte er auf sie hinab lächeln und sie zu ihm hinauf - aber in ihren Gesichtern lag ein Ausdruck hellster Freude aneinander, innigster Vertrautheit. Sie hielten sich umschlungen und schienen ganz eins zu sein - Horst und Beate von Kempen, die sich, seit sie erwachsen waren, nur noch selten sa-

hen konnten und deshalb besonders glücklich waren über jede Stunde, die ihnen gemeinsam beschert wurde.

Gontram konnte seine Blicke nicht von Beates Gesicht lösen. So also konnte sie aussehen? So konnte sie einem anderen Menschen anlächeln - so voller ja, wie sollte er es ausdrücken?

Hart biß er seine Zähne aufeinander, und seine Finger preßten sich um den kleinen blanken Karton, bis er beinahe brach.

Da besann er sich. Das Bild war ja Beates Eigentum - und vielleicht sehr von ihr geliebt? Es trug eine Widmung: „Du und ich, Beate - jetzt und immer! Dein Filip.“

Gontram stöhnte unwillkürlich - und steckte das Foto dann hastig zwischen andere, die er aufgehoben hatte. Aber er wußte es: nie in seinem Leben würde er den Ausdruck mehr vergessen können, mit dem Beate von Kempen diesen jungen Mann angesehen hatte - niemals!

Das Bild war erst vor ganz kurzer Zeit aufgenommen worden, wie das Datum der Unterschrift bewies - und dann diese zärtliche Unterschrift überhaupt! Beate von Kempen und ein fremder junger Mann - es gab also einen Mann in ihrem Leben! Einen Mann, der vielleicht viel besser zu ihr paßte als er, der Professor Joachim Gontram!

Er war zwar durchaus noch nicht alt, aber immerhin doch mehr als zehn Jahre älter als sie. Vielleicht erschien ihr der Unterschied sehr groß? Wer wußte das denn?

Und wer wußte, warum sie zu einem Werbung fast ohne Besinnen ja gesagt hatte? Warum hatte sie ihre Liebe verraten? Denn daß sie den jungen Mann und dem Foto liebte - das man doch aus dem ersten Blick! Das erkannte man dem Ausdruck ihrer sanften Augen, die



W
Z

st.VITH. In ihrer Ausgabe vom 11. Dezember 1962 brachte die Zeitung „Grenz-Echo“ unter dem Titel „Aktuelle Nachrichten“ - Die Steuerschulden von ...

Wir würden uns nicht beschweren, wenn der Artikel hervorginge, daß es sich um die Schulden des Schöffenkolllegen handelt und insoweit, wie die Artikel liest, die Stadt brenne nur für die Öffentlichkeit genauestens zu informieren. Stimmt das?

Es heißt in dem Artikel, daß es sich um ein Blatt handelt, das sich nicht mehr Publikum zu verschaffen kommt, dort werden die städtischen Finanzen gefährdet zu machen. - Die städtischen Finanzen sind sehr dünn aus. Wie kann man sich informieren, wenn man vor allem Zahlen hören möchte? Ein genaues Bild über die finanzielle Lage der Stadt können, um die einzelnen Maßnahmen dieses Ganzen zu beurteilen, es werden hier die Zahlen bekanntgegeben, die die Schuldenlast der Stadt an Raten und Zinsen betreffen ist? Bisher nie!

In dem Artikel heißt es, daß die finanzielle Lage der Stadt in einer Unlage dargelegt worden ist. Als einzige Zeitungsredaktion veröffentliche ich hieraus sei deutlich zu sehen, wie es um unsere Finanzen stehe. Diese Zahlen sind in der Sitzung vom 6.2 schriftlich unterbreitet worden, lassen sich aber nicht erkennen, wie die Finanzen stehen, denn die

halten, ach, an alle die, die wurde doch offenbart - jetzt und immer - trotzdem hatte Beate ohne weiteres bereit zu sein, ihn zu heiraten, den sie so gesehen hatte. Warum nicht, Sophie Bargell hatte sie gesagt hatte: „Du wirst dich doch gar nicht um mich kümmern.“

„Du bist du? Was bestimmt dich? Man hat mich schon genug gesehen, was ich in der Hand halte, ich habe all seine heimlichen Wünsche im Keim vernichtet.“ Beate sollte nun die Hand in das Mäppchen stecken, wollte keines der beiden. Ihm genügte das, er wollte noch mehr Aufmerksamkeit - wie stand unter dem Bild? „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

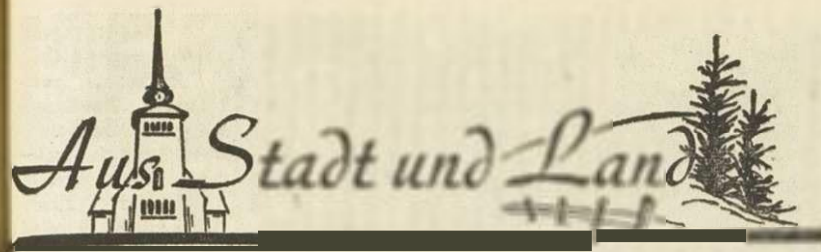
erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

erwachte, er erinnerte sich: „Flügel, der er würde nun nicht nachrichten.“ Beate begriff es dann, daß Joachim Gontram sie nicht wieder so völlig ver-

Beren Ansehen seit der Zaren- Aenderungen es neue Stille Schulhäuser und stige Öffentliche lepper, Mähdr- zeitliche Maschi- fern am Stadt- allen die alten brechlichkeit und lie Höfe sind ge- len, die Zäune sich nach allen nach einem Re- ter im Frühjahr der gleiche wie



Wird mit offenen Karten gespielt?

Zu einem im „Grenz-Echo“ erschienenen Artikel

rfer, wo es be- oder gar Pfla- ische Sprichwort vor der Türe und Freude des Mumen des Regens leichtigkeit ge- vor der Haustüre immer noch da. Leute nicht mehr sondern in Lang- oder Gummi oder - Die Landstra- verkehrswege, so weiter, sind im ch besser, als sie waren. Zumal in raßenbrücken, die ruhigend schwan- wasser entweder mt werden oder er Wasser stehen, sind. Nach dem g und dem Herbst Landestellen die vollkommen von schritten. Die „be- fahrbarkeit, womit stand ihrer Land- st immer noch ein flachen Land in ser Gewährsmann hin, daß die So- dreimal so groß igten Staaten, nur usgebaute Straßen nicht alle asphal- Straßennetz stehen in Amerika gegen-

WTH. In ihrer Ausgabe vom 7. ember 1962 brachte die Eupenor „Grenz-Echo“ einen Artikel der dem Titel Aktuelle Probleme in - Die Steuerschraube wurde bezogen
würden uns nicht mit diesem lal befassen, wenn daraus nicht hervorginge, daß er von stätli- Seite (oder von einem Mit- del des Schöffengerichtes) provo- und insinuiert, wenn nicht gar oliert wurde.
den Artikel liest, muß glau- die Stadt brenne nur darauf, die fentlichkeit genauestens über die re finanzielle Lage zu informie- Stimmt das?
heißt in dem Artikel des Eupe- Blattes, es sei bedauerlich, daß t mehr Publikum zu den Sitzun- komme, dort werde ihm Gele- heit gegeben, mit den Problemen städtischen Finanzen genauer Be- schaft zu machen. — Mit dieser enen Bekanntheit sieht es aller- sehr dünn aus. Wer sich über rfragen informieren will, muß allem Zahlen hören und er muß ein genaues Bild über die allge- ne Finanzlage der Stadt machen en, um die einzelnen Fragen im nnes dieses Ganzen zu sehen. G, es werden hier und da Zah- genannt, aber wann ist beispie- e bekanntgegeben worden, wie die Schuldenlast ist, wieviel en Raten und Zinsen zurückzu- en ist? Bisher nie!
dem Artikel heißt es, die Fi- zlege sei in einer übersichtlichen e dargelegt worden, die das E. als einzige Zeitung in ihrem en Wortlaut veröffentlicht habe. aus sei deutlich ersichtlich ge- en, wie es um unsere städtischen nzen stehe. Diese Zahlen sind Stadtrat in der Sitzung vom 23. 62 schriftlich unterbreitet worden. e beziehen sich auf Einnahmen- u- gabenposten, lassen jedoch kei- erkennen, wie es um die Fi- nzen steht, denn auch hier hat

man vergessen, die Höhe der Schuldenlast anzugeben (verzeichnet sind nur die in den verschiedenen Jahren geleisteten Rückzahlungen. Des weiteren fehlt die Angabe, wie weit sich die Stadt bereits für Arbeiten verpflichtet hat (zugeschlagene Arbeiten usw.)
Ohne diese Angaben kann sich keiner ein Bild über die Finanzlage

Die städtischen Steuern für 1963

Einspruchsfrist läuft bereits
ST.VITH. Nachdem die Stadt uns neue Steuern für 1962 (also rückwirkend) beschert hat, werden nunmehr die für das Jahr 1963 geplant. Die Einspruchsfrist für die Steuern 1963 (für die anderen ist es zu spät, oder man muß bei der Permanent-Deputation reklamieren) läuft bereits seit dem 5. Dezember und zwar bis zum 20. Dezember. Während dieser Zeit müssen die Einsprüche schriftlich eingereicht werden. Daneben besteht die Möglichkeit, sie am 24. 12. 62 mündlich vorzubringen. In Wirklichkeit besteht also nur die Möglichkeit eines Einspruchs, ehe der Stadtrat die Steuern genehmigt.
Folgende Steuern sind vorgesehen:
Für die Jahre 1963-64 und 1965.
Steuer auf Schankstätten;
Steuer für die Ausstellung von Verwaltungsdokumenten;
Marktstandsgebühren (Vieh);
Standgelder (Kirmes);
Steuer auf Brennstoffpumpen;
Steuer auf Bauten und Umbauten;
Steuer auf klassierte Betriebe;
Steuer auf Hausierhandel;
Steuer auf Reklamewagen;
Steuer für Kanalbenutzung;
Für 1963
Zuschlaghunderstel zur Grundsteuer (535);
Steuer auf Motoren;
Steuer auf das berufliche Einkommen.

Noch Schnee auf dem Venn

ROBERTVILLE. Trotz der heftigen Regenfälle seit Samstag abend ist der Schnee noch nicht ganz auf dem Venn geschmolzen. Stellenweise liegt er auch noch auf den Straßen und behindert den Verkehr.

machen. Nicht einmal den Ratsmitgliedern werden diese Zahlen mitgeteilt.
Wir haben bemängelt, daß die Öffentlichkeit in den Sitzungen zu wenig erfährt und bleiben weiterhin auf diesem Standpunkt. Es geht nicht darum, daß das eine oder andere nach den Sitzungen in den Zeitungen veröffentlicht wird, sondern darum, daß es während der Debatte in der Sitzung gesagt wird. Mit dieser Geheimniskrämerei ist niemanden gedient.
Es heißt weiter in dem Artikel, der Großteil der Bevölkerung freue sich darüber, daß die Stadt nach und nach in einen menschenwürdigen Zustand versetzt würde (im Zusammenhang mit dem Ausbau des Windmühlenplatzes). Wir sind der festen Ansicht, daß die Mehrheit der Bevölkerung sich gerade über die Instandsetzung dieses Platzes garnicht freut. Auf dem Platz war vorher genügend Parkmöglichkeit vorhanden, wenn er auch nicht überall sauber war. Demgegenüber tut man trotz aller Versprechen garnichts für die dringend notwendige Vergrößerung anderer Parkplätze. Man schiebt zwar dem Werbe-Ausschuß ein Schreiben, in dem es heißt, die Arbeiten für die Vergrößerung des Parkplatzes am ehemaligen Marktplatz (gegenüber der Mühlenbachstraße) seien vergeben und man werde im Frühjahr 1962 mit der Ausführung beginnen. Dabei bleibt es dann und die umliegenden Hoteliers und Geschäftsleute fragen sich, wieso der neben dem Hotel des Bürgermeisters liegende Platz instandgesetzt wird und ihrer nicht.
Gewiß, die derzeitige Finanzlage der Stadt ließ keine andere Lösung zu, als die Einführung neuer Steuern, aber man hätte vorher es garnicht so weit kommen lassen dürfen. Wäre unser Stadtrat immer gut über die Lage informiert gewesen, so hätten sich bestimmt Mitglieder gefunden, die auf Einsparungen gedrängt hät-



Gott, der gütige Vater, nahm heute abend unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Johann Jacobs

Maria Anna geb. MAUSEN

zu sich in die ewige Heimat. Sie starb nach kurzem Leiden, gestärkt durch die Tröstungen unserer Mutter der hl. Kirche, im Alter von 79 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

- IHRE KINDER: Viktor Linden und Frau Anna geb. Jacobs, Nikolaus Jacobs und Frau Maria geb. Bomers;
- IHRE ENKELKINDER: Marlies Linden, Hansgeorg Jacobs und Frau Erika geb. Meyer nebst Kindern, Marianne Jacobs sowie die übrigen Anverwandten.

ST.VITH, Mönchen-Gladbach, Lommersweiler, den 7. Dezember 1962.

Das feierliche Seelenamt und anschließende Beerdigung finden statt, am Dienstag, dem 11. Dezember 1962, um 9 Uhr, in der Rektoratskirche zu Bracht. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bittet man, diese als solche zu betrachten.

Privatball in der Gendarmeriekaserne

ten. Wir sind sicher, daß nicht alle Stadtväter wissen, wie hoch unsere Schuldenlast noch ist. Woher auch, denn es wird ihnen ja nicht gesagt. Etwas mehr Mitteilbarkeit seitens der Stadtverwaltung würde ganz bestimmt nichts schaden. R. G.

ST.VITH. Die Freundschaftsvereinigung der Gendarmerie des Bezirks St.Vith veranstaltete am Samstag abend seit Jahren traditionell gewordenen Ball. Die geräumige Kantine der Gendarmerie war gut besetzt. Viele ehemalige Angehörige der hiesigen Brigade waren (teilweise von weit her) zu diesem schwungvollen Fest gekommen, das vom Präsidenten der Vereinigung, Adj. Luxen dynamisch geleitet wurde. Anwesend waren natürlich auch der Kommandant des Gendarmeriedistrikts Hauptmann Boutez und Brigadekommandant Adj. Venstermans mit ihren Gattinnen. Zu den Klängen eines guten Orchesters wurden eifrig neue und alte Tänze absolviert. Der Höhepunkt war eine Tombola mit einer ganzen Menge schöner Preise. Die Stimmung war ausgezeichnet u. es gab sehr viel Spaß.

Hirsch verletzte jungen Treiber

ROCHERATH. Während einer Treibjagd, die am Sonntag in Rocherath stattfand griff ein Hirsch plötzlich einen 15jährigen Treiber an und brachte ihm schwere Kopfverletzungen bei. Der Junge mußte ins Bürgenbacher Krankenhaus gebracht werden.

Gemeinderatssitzung in Meyerode

MEYERODE. Kommenden Freitag, 14. Dezember, findet um 1 Uhr nachmittags eine Sitzung des Gemeinderates Meyerode statt.

Und erst, nachdem fast eine Stunde vergangen war, als der Rhein längst ihre Begleiter war, tiefe Dunkelheit über Stadt und Land lag, kam noch einmal Gontrams Stimme — fast gegen seinen Willen:

„Ich sah da ein Bild, Beate. Verzeih, es geht mich vermutlich nichts an. Oder — eigentlich doch, denn du wirst ja meinen Namen tragen. Es ist ein Bild mit einem jungen Mann —“

Das Bild! Die Aufnahme, die Dr. Weibenborn zeigte! Er hatte sie also doch gesehen!

Es wurde Beate heiß und kalt — — Sie preßte beide Hände an die Schläfen und hätte am liebsten laut gerufen: „Was soll das nur? Warum mußt du mich in diesem Ton danach fragen? Was denkst du dir überhaupt! Ich hätte dir gern von allem erzählt, es war ja auch nichts dabei. Aber dieser strafende, examinierende Klang in deiner Stimme — mußt das denn sein? Hast du denn überhaupt kein Vertrauen zu mir?“

Aber sie sagte nur leise, fahrig: „Ach, das ist eine Aufnahme von einem Assistenzarzt, Doktor Weibenborn. Er —“

„Schon gut Beate. Mehr brauche ich nicht zu wissen. Vermutlich — liebt er dich? Und ebenso vermutlich ist er ein — armer Schlucker.“

„Assistenzärzte sind nie auf Rosen gebettet.“ Jetzt war Beate trotzig geworden. „Nein, es geht Doktor Weibenborn pekuniär gewiß nicht so gut wie —“

Fortsetzung folgt

deshalb besonders er jede Stunde, die beschert wurde.

seine Blicke nicht von en. So also konnte konnte sie einem an- lichein — so voller s ausdrücken?

e Zähne aufeinander, preßten sich um den arton, bis er beinahe

ich. Das Bild war je - und vielleicht sehr

dmung: - jetzt und immer!

: unwillkürlich — und dann hastig zwischen gehoben hatte.

es: nie in seinem Le- i Ausdruck mehr ver- t dem Beate von Kemp- en Mann angesehen

erst vor ganz kurzer worden, wie das Da- ift bewies — und dann terschrift überhaupt! pen und ein fremder gab also einen Mann Einen Mann, der viel- zu ihr paßte als er, schim Gontram!

urchaus noch nicht ch mehr als zehn Jah- Vielleicht erschien ihr sehr groß? Wer

te, warum sie zu einer ne Besinnen ja gesag-

der amerikanischen th den ganzen Kon- -Richtung. Er trägt zug und eine gleich- mit man ihn nicht reicher verwechsel.

Halbwüchsiger ihn erwarf ein Bananen- de Janeiro sie mit entwickelte sich eine si welcher der Kar- und die gesamte wurde.

der amerikanische th den ganzen Kon- -Richtung. Er trägt zug und eine gleich- mit man ihn nicht reicher verwechsel.

Halbwüchsiger ihn erwarf ein Bananen- de Janeiro sie mit entwickelte sich eine si welcher der Kar- und die gesamte wurde.

der amerikanische th den ganzen Kon- -Richtung. Er trägt zug und eine gleich- mit man ihn nicht reicher verwechsel.

Halbwüchsiger ihn erwarf ein Bananen- de Janeiro sie mit entwickelte sich eine si welcher der Kar- und die gesamte wurde.

der amerikanische th den ganzen Kon- -Richtung. Er trägt zug und eine gleich- mit man ihn nicht reicher verwechsel.

Halbwüchsiger ihn erwarf ein Bananen- de Janeiro sie mit entwickelte sich eine si welcher der Kar- und die gesamte wurde.

der amerikanische th den ganzen Kon- -Richtung. Er trägt zug und eine gleich- mit man ihn nicht reicher verwechsel.

Halbwüchsiger ihn erwarf ein Bananen- de Janeiro sie mit entwickelte sich eine si welcher der Kar- und die gesamte wurde.

fast ausschließlich mit dem Architekten. Doch um seinen Mund lag ein beinahe bitterer Zug, und seine Augen sahen so müde aus. Was quälte Joachim Gontram? Ach, daß sie ihn doch fragen könnten! Aber sie wagte es einfach nicht—

Eine Stunde später, nachdem mit dem Architekten alles Nötige besprochen und geregelt war, erklärte Gontram Beate, er hätte vor, Baden-Baden am gleichen Tag noch zu verlassen.

„Unvorhergesehene Umstände — du mußt es verstehen.“ Beate zog trotz des warmen Sonnenscheins fröstelnd ihre schmalen Schultern zusammen. Was waren nur für unvorhergesehene Umstände eingetreten? Sie konnte es sich nicht erklären. Und sie wußte doch, daß Gontram vorgehabt hatte, ungefähr acht Tage in Baden-Baden zu bleiben. Sie war so glücklich gewesen bei dem Gedanken! Denn es war so wunderbar, mit ihm zusammen zu sein, zu fühlen, wie er sie verwöhnte, zu erleben, wie aufger sein konnte.

Und nun? — Nun war das alles gewischt wie mit einem dichten, dunklen Tuch. Neben ihr saß wieder der fast unnahbare Professor Gontram, dem sie eher lästig als lieb zu sein schien.

Warum nur, warum? Beate zermartete sich ihren Kopf, während sie schnell ihren Koffer im Hotel packte, und dabei dachte sie bitter: Würde das wohl so weiter gehen in ihrem Leben? Daß sie immer wieder ganz unerwartet ihren Koffer würde packen müssen und einem fremden Willen folgen? Würde sie nie mehr ihr eigener Herr sein — nie die geliebte Frau eines Mannes, den auch sie liebte — würde niemals mehr jemand Rücksicht auf ihre Wünsche und Gefühle nehmen?—

Und dann saßen sie wieder im Auto und fuhren davon — fuhren durch das

wunderschöne Land, in einen sinkenden Tag hinein, der vom Gold der abendlichen Sonne überstrahlt war.

Aber Beate sah die Schönheit um sich her nicht. Sie grübelte nur immer darüber nach, was geschehen war, was Gontram so sehr verändert hatte.

Er saß neben ihr am Steuer und sah nicht links und nicht rechts, er schien nur damit beschäftigt zu sein, alles aus dem Wagen herauszuholen, was nur möglich war — er wollte wohl, so schnell er nur ging, zurück.

Gewiß, die derzeitige Finanzlage der Stadt ließ keine andere Lösung zu, als die Einführung neuer Steuern, aber man hätte vorher es garnicht so weit kommen lassen dürfen. Wäre unser Stadtrat immer gut über die Lage informiert gewesen, so hätten sich bestimmt Mitglieder gefunden, die auf Einsparungen gedrängt hät-

er sprach nicht, machte keine kleinste Bemerkung über irgendwelche Dinge, die es zu sehen gab, und Beate, die hier und da noch einen Ausruf des Entzückens ausgestoßen hatte oder ein paar Worte sprach, die die Fahrt betrafen, schwieg nach kurzer Zeit verschüchtert.

Es war, als wären sie sich völlig fremd, es war, als wären die beiden verzauberten Tage, die hinter ihnen lagen, überhaupt nicht gewesen—

Nach Stunden verbissenenfahrens erst sprach Gontram das erste Wort. Er mußte tanken und sah dabei auf seine Uhr — es war schon Abend geworden, und die Dämmerung lag über dem Land. Ueberall wurden Lichter angezündet.

Beate, die fast steif geworden war von dem langen Sitzen, stieg aus dem Wagen und ging ein wenig hin und her, während Gontram mit dem Tankwart verhandelte. Dann, als alles zur Abfahrt bereit war und Gontram schon auf den Starter trat, wandte er sich Beate plötzlich zu.

„Ich habe mich eben erkundigt — ich kann in vier Stunden in Koblenz sein. Es wird deiner Mutter hoffentlich nichts ausmachen, wenn du so spät nachts nach Hause kommst? Mir wäre es lieb so — dann bräuchtest du nicht erst zu euch hinein zu kommen, sondern hättest du Entschuldigung, um gleich weiter zu fahren. Du kannst deinen Angehörigen die ganze Sache ja allein erzählen, das

heißt — Gontrams Blick ging über Beate hinweg, und seine Stimme, die eben noch fast nachlässig geklungen hatte, bekam plötzlich einen scharfen Ton, „das heißt — falls du dir nicht doch noch einmal alles überlegen willst, Beate! Noch ist nichts endgültig von dem zwischen uns getroffenen Abmachung.“

Noch ist Notar Giesecke nicht verständigt — noch kann auch ich von der ganzen Sache zurücktreten. — Halt, nein, sag jetzt nichts! Du hast mir schon einmal auf eine überstürzte Frage gegeben — dieses Mal sollst du gut überlegen. Ich nehme dir dein „Nein“ nicht übel — und brauche nicht einmal Gründe dafür zu wissen.“

„Ich — bitte — ich brauche doch nichts zu überlegen!“ Beate war ganz blaß geworden und preßte ihre Hände ineinander. Ach, daß sie jetzt nur nicht verirret, wie es in ihr aussah! Daß sie ruhig bleiben konnte, so ruhig, wie der Mann an ihrer Seite! „Ich — möchte mein Wort halten —“

„So?“ Gontram lachte kurz auf. „Tust du das immer, Beate von Kempen? Oder nur, wenn es sich — lohnt?“

Er mußte ihr weh tun, er mußte die Bitterkeit loswerden, die seine Seele durchdrückte. Es dauerte lange, ehe Beate antwortete; denn sie fürchtete, in Tränen auszubrechen, und mußte ihre Beherrschung erst zurückgewinnen. Warum sprach er nur so hart zu ihr?

Fußball-Resultate

1. DIVISION

Table with football results for Division 1, including teams like Union - FC Bruggois and Berchem - Saint-Trond.

DIVISION III B

Table with football results for Division III B, including teams like Jambes - Willebroeck and Louvain - CS Tongres.

PROMOTION C

Table with football results for Promotion C, including teams like Witgoor - Hasselt VV and Tongres - Fléron.

II PROVINZIAL D

Table with football results for Provincial D, including teams like Ovifat - Maimundaria and Andrimont - Weywertz.

2. DIVISION

Table with football results for Division 2, including teams like AS Ostende - Waterschei and Courtrai - Horentals.

DIVISION III A

Table with football results for Division III A, including teams like Waeslandia - Eecloo and Mons - CS Braine.

Adventsfeier des Instituts St. Maria Goretti

ST.VITH. Im vollbesetzten Saale Eveng-Knott hielten die Schülerinnen des Instituts St. Maria Goretti am Sonntag nachmittag eine gutgelungene u. von den Kindern mit Begeisterung aufgenommene Adventsfeier ab.

III PROVINZIAL G

Table with football results for Provincial G, including teams like Lontzen - Honsfeld and St. Vith - Emmels.

Table with football results for Provincial G, including teams like Emmels - Sart and Bütgenbach - Lontzen.

RESERVE K

Table with football results for Reserve K, including teams like Eisenborn - Recht and Star - Sourbrodt.



Prinzessin Wilhelmine beigesetzt

Königinmutter Wilhelmine von Holland ist am Samstag beigesetzt worden. Ueber 1 Million Menschen säumten die Straßen vom kgl. Palast in den Haag bis zur Nieuwe Kerk in Delft.

DEUTSCHLAND

BERLIN

Table with football results for Berlin, including teams like BFC Suedring - Tennis Borussia and Berliner SV 92 - Spandauer SV.

NORD

Table with football results for North Germany, including teams like Altona 93 - Bergedorf 85 and VfB Oldenburg - FC St.Pauli.

SÜD

Table with football results for South Germany, including teams like VfB Stuttgart - Mannheim and Schweinfurt 05 - 1. FC Nuernberg.

ENGLAND

DIVISION I

Table with football results for Division I, including teams like Arsenal - Blackpool and Birmingham - Blackburn.

SÜD-WEST

Table with football results for South-West, including teams like Wormatia Worms - Tura Ludw. and Kaiserslautern - Niederlahnstein.

WEST

Table with football results for West, including teams like Köln - Rowelß Oberhausen and Alem. Aachen - F. Düsseldorf.

DIVISION II

Table with football results for Division II, including teams like Cardiff - Leeds and Derby - Charlton.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

Table with broadcast schedule for Belgian radio and TV, listing times and programs like 'Aktuelles am Mittag' and 'Operettenkonzert'.

Mittwoch: 12. Dezember

Table with broadcast schedule for Wednesday, Dec 12, listing programs like 'Musikalisches Weltaktuelles' and 'Kammermusik'.

Dienstag: 11. Dezember

Table with broadcast schedule for Tuesday, Dec 11, listing programs like 'Jazz mit dem Orchester' and 'Musikalisches Weltaktuelles'.

UKW West

Table with broadcast schedule for UKW West, listing programs like 'Kleines Konzert' and 'Chormusik'.

Holländisches Fernsehen

Table with broadcast schedule for Dutch television, listing programs like 'Für die Kinder' and 'Jugendmagazin'.

Flämisches Fernsehen

Table with broadcast schedule for Flemish television, listing programs like 'Aktuelle Sendung' and 'Buntes Programm'.

Deutsches Fernsehen 1

Table with broadcast schedule for German television, listing programs like 'Nachrichten und Tagesschau' and 'Eisenbahnen'.

Luxemburger Fernsehen

Table with broadcast schedule for Luxembourg television, listing programs like 'Jugendfernsehen' and 'Schulfernsehen'.

ROM - Neue Fünf Aerzte, sollen Gutachten den die „her von zwei nicht ten angegriffene nicht-existieren den und an ausprobiert v Aufgedeckt Zeitschrift Schwindel se beweisen, da bung und die und des Absa dukte überhol Gesundheit ge Um ein ne Markt zuwer braucht man r Gesundheitsmi die chemische dukts und ein fügen, laut v vierzig Patient fahren aber jahrelange Arl sich bei „qu um den Preis eines Zeittrau alle erfordere kann. Die Redakt zwei neue M nen hochklie hen und die von „Fachleu renden Patie Versuche erf die Namen mal leicht Liste mit 40 Anschließes das Aktenbü geleitet und alle Fälle erf geheilten Pat „Das ist da der Arzt gear winnt man Z zwei Tagen Die Dokum von fünf Ae Zeitschrift h auf diese W und Atteste Die betref in Bausch u die Enthüll „blüde und u Gleichzeitig Zeitschrift ei Das Gesun seits eine Ur eröffnen. Die gleich Skandalartik es in Italien gibt gegen ten Staaten, Medikament 282 in den VATIKANST stadt verlaui sen Gesundh bessert, der um einberuf Namen der soll, die er 1960 „in Pe soll der Pap Kardinäle er LUXEMBUR im Interesse gen der Sc Bundesrepu entlassen w hörde der Kosten wer die zweite I Regierungen BUENOS A frühere Ste am 15. Feb: guay) an k Buenos Air ger Quelle“

Bunte Chronik aus aller Welt

ROM — Neue Skandal-Affäre in Italien: Fünf Aerzte, darunter zwei Professoren, sollen Gutachten unterzeichnet haben, in denen die „hervorragenden Eigenschaften“ von zwei nicht existierenden Medikamenten angepriesen werden, die von einer nicht-existierenden Firma hergestellt werden und an nicht-existierenden Patienten ausprobiert wurden.

Aufgedeckt wurde diese Affäre von der Zeitschrift „Quattrosoldo“, die diesen Schwindel selbst inszeniert hatte, um zu beweisen, daß die italienische Gesetzgebung und die Normen der Produktion und des Absatzes pharmazeutischer Produkte überholt und für die öffentliche Gesundheit gefährlich sind.

Um ein neues Medikament auf den Markt zu werfen, schreibt das Blatt, braucht man nur den Antrag, der an den Gesundheitsminister geleitet werden muß, die chemische Zusammensetzung des Produkts und ein Attest eines Arztes beizufügen, laut welchem das Medikament an vierzig Patienten erprobt wurde. Das Verfahren aber ist kostspielig und erfordert jahrelange Arbeit. So kommt es, daß man sich bei „qualifizierten“ Persönlichkeiten um den Preis von 200 000 Lire innerhalb eines Zeitraums von knapp zwei Wochen alle erforderlichen Papiere beschaffen kann.

Die Redakteure der Zeitschrift hatten zwei neue Medikamente „erfunden“, ihnen hochklingende Bezeichnungen verliehen und diese Medikamente mit Hilfe von „Fachleuten“ an fünf nicht existierenden Patienten ausprobiert. Da vierzig Versuche erforderlich waren, hatten sie die Namen dieser „Patienten“ je sieben mal leicht abgeändert und somit eine Liste mit 40 Namen erlangt.

Anschließend hatten die Journalisten das Aktenbündel an einen Arzt weitergeleitet und ihm gleichzeitig erklärt, daß alle Fälle erfunden seien und keiner der geheilten Patienten jemals existiert habe. „Das ist das normale Verfahren, hatte der Arzt geantwortet, auf diese Weise gewinnt man Zeit. Ihre Vorlagen werden in zwei Tagen unterzeichnet sein.“

Die Dokumente wurden auf diese Weise von fünf Aerzten unterzeichnet und die Zeitschrift hat nun die Fotokopien der auf diese Weise erhaltenen Erklärungen und Atteste veröffentlicht.

Die betreffenden Aerzte leugnen alles in Bausch und Bogen ab und bezeichnen die Enthüllungen der Zeitschrift als „blöde und ungläubhafte Verleumdungen“. Gleichzeitig haben sie Klage gegen die Zeitschrift eingereicht.

Das Gesundheitsministerium will seinerseits eine Untersuchung über diese Affäre eröffnen.

Die gleiche Zeitschrift hat in ihrem Skandalartikel abschließend bemerkt, daß es in Italien 990 pharmazeutische Firmen gibt gegen 960 in den ganzen Vereinigten Staaten, und daß in Italien 1497 neue Medikamente zugelassen wurden, gegen 282 in den USA.

VATIKANSTADT — Wie in der Vatikanstadt verlautet, soll Papst Johannes, dessen Gesundheitszustand sich fortschreitend bessert, demnächst ein neues Konsistorium einberufen, in dessen Verlauf er die Namen der drei Kardinäle bekanntgeben soll, die er beim Konsistorium von März 1960 „in Petto“ ernannt hatte. Außerdem soll der Papst eine gewisse Anzahl neuer Kardinäle ernennen.

LUXEMBURG — Umschulungsmaßnahmen im Interesse von 2700 Arbeitern, die wegen der Schließung von Zechen in der Bundesrepublik, in Frankreich und Belgien entlassen wurden, beschloß die Hohe Behörde der Montanunion. Die Hälfte der Kosten werden von ihr übernommen. Für die zweite Hälfte sollen die betreffenden Regierungen aufkommen.

BUENOS AIRES — Martin Bormann, der frühere Stellvertreter Adolf Hitlers, soll am 15. Februar 1959, in Asuncion (Paraguay) an Krebs gestorben sein, war in Buenos Aires aus angeblich „zuverlässiger Quelle“ zu erfahren.

BOSTON — Zum siebten Male innerhalb eines halben Jahres muß sich die Polizei mit dem Würger von Boston beschäftigen. Sein neuestes Opfer, die einundzwanzigjährige Medizinstudentin Sophia Clark, wurde in ihrer Wohnung gefunden, die wenige Meter von einer anderen Wohnung entfernt liegt, in der der Würger im Juni sein erstes Opfer ermordet hatte. Miss Clark war mit einem Kopfkissenüberzug erwürgt worden. Die Leiche wurde von einer jungen Krankenschwester entdeckt, die mit Miss Clark zusammen gewohnt hatte. Seltsamerweise waren alle sechs ersten Opfer des Würgers Krankenschwestern oder Spitalangestellte.

NEW ORLEANS — Ein Lebensmitteldepot in New Orleans ist von einem Brand vollständig vernichtet worden. Zwölf Feuerwehrleute wurden bei dem Großfeuer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

HARRISBURG — Wie von der Bergwerksverwaltung in Harrisburg bekanntgegeben wurde, ereignete sich in einem Bergwerk der Grafschaft Fayette eine Explosion. 15 Bergleute werden vermißt. Nach der Explosion brach ein Brand aus. Das Bergwerk gehört den großen Stahlwerken „United-States Steel Co“. Ein Sprecher der Bergwerksgesellschaft erklärte, daß die Verbindung mit den vermißten Bergleuten abgebrochen sei.

TOKIO — Fünf Arbeiter wurden getötet und dreißig weitere verletzt, als sich in der japanischen Sprengstofffabrik „Carlits“ eine Explosion ereignete.

PARIS — Zwei namhafte französische Gehirnspezialisten haben ein neues Verfahren zur Ausleuchtung der spaltförmigen Hohlräume im Gehirn (Ventrikel) entwickelt und damit eine Diagnose von Gehirnerkrankungen oder mögliche chirurgische Eingriffe erleichtert. Die beiden Wissenschaftler, Dr. Guyot und Dr. Max Fourestier, bedienen sich bei ihrer Methode einer „Gehirn-Ventriculoskop“ benannten winzigen Leuchtröhre, die in das Gehirn eingeführt wird und dort ein starkes Licht verbreitet.

Mit Hilfe dieses Gerätes ist das Gehirn innere angeblich besser zu erkennen als bei den bisher üblichen Röntgendurchleuchtungen und anderen Methoden. Außerdem kann das Gehirnnere jetzt noch besser fotografiert werden. Das „Gehirn-Ventriculoskop“ ist im Foch-Krankenhaus in Paris schon erfolgreich erprobt worden.

BELGRAD — Inmitten einer Gruppe von Schulkindern detonierte in dem kleinen jugoslawischen Ort Pratica bei Split eine Granate. Die Kinder waren von der Lehrerin zum Holz sammeln ausgeschickt worden. Als die Lehrerin unter dem Reisig auch „das Stück Eisen“ sah, warf sie es in eine Ecke. Beim Aufprall detonierte die Granate. Fünf Kinder wurden schwer verletzt, 14 andere und die Lehrerin kamen mit leichteren Verletzungen davon.

LONDON — Unter Ausnutzung des in London herrschenden dichten Nebels raubten zwei bewaffnete Bankräuber in dem Vortort Isleworth 10 000 Pfund (1.400.000 Fr.) Die mit Nebelmasken unkenntlich gemachten Banditen drangen kurz vor Geschäfts-schluß in die Bank ein, hielten die neun Anwesenden mit einem Revolver in Schach stopften einen Sack voll Banknoten und ergriffen dann mit einem gestohlenen Auto, das später auf einer Landstraße verlassen aufgefunden wurde, die Flucht.

BELGRAD — Es ist kaum zu glauben, aber die Wissenschaftler haben es mit genauen Messungen bewiesen: Stanko Jurdana, der hochgewachsene, ansehnliche 50jährige Ingenieur aus Zagreb ist nicht nur ein

Wüschelrutengänger von hohen Graden sondern auch eine Radarstation aus Fleisch und Blut. Er vermag die Nähe von Wasser zu „fühlen“ und registrieren, ebenso einen im Boden vergrabenen Gegenstand aufzufinden. Er soll sogar die Gabe besitzen, seinen Mitmenschen genau den Punkt ihres Körpers anzugeben, von dem ihre rheumatischen Schmerzen ausstrahlen.

Kürzlich hat sich auch die jugoslawische Polizei Stankos besondere Gaben zugute gemacht, als es darum ging, eine irgendwo verscharrte Leiche aufzufinden. Stanko Jurdana ließ sich einige Bilder des Geländes, in dem das Opfer eines Mordes vermutet wurde, vorlegen und befestigte über ihnen ein Pendel, das er ganz langsam hin und her bewegte, dort, wo das Pendel zu kreisen begann, markierte Jurdana den Ort mit einem Kreuz auf einem der Fotos.

Am folgenden Tag ließ die Mordkommission an der von Jurdana bezeichneten Stelle, mitten in einem frisch bestellten Feld, die Erde ausheben. Und tatsächlich: schon nach kurzer Zeit wurde die Leiche gefunden. Danach ergab sich bei der Wiederholung des Experiments mit den vorher herangezogenen Fotos ein überzeugender Beweis: das von Jurdana über den Bildern bewegte Pendel kreiste überhaupt nicht mehr.

Mit einem ähnlichen Verfahren hat der jugoslawische Ingenieur schon Fehler in Baukonstruktionen entdeckt und einmal auch herausgefunden, daß Installateure Leitungen falsch angeschlossen hatten, als in einer Fabrik aus zunächst unerklärlichen Gründen alle Räume plötzlich unter Wasser standen.

SWANSEA — (Wales). Mit strahlendem Gesicht vernahm der 36jährige staatenlose Joaquim Reimunto aus dem Munde eines britischen Einwanderungsbeamten im Hafen von Swansea, daß das Innenministerium ihm endlich die ersehnte, wenn auch zunächst auf drei Monate befristete Aufenthaltserlaubnis in Großbritannien ausgestellt habe. Damit endete eine moderne Odyssee, die im August begonnen hatte, als Reimunto sich in Nordsolk (Virginia) auf den britischen Frachter „Bristol City“ schlich, um als blinder Passagier nach England zu fahren.

Er durfte dort aber nicht an Land, sondern wurde wieder auf dasselbe Schiff abgeschoben, mit dem er seither — da ihn auch die Vereinigten Staaten nicht wiederhaben wollten — dauernd über den Atlantik hin- und herfuhr. Reimunto, der aus Uruguay stammt, hofft nun, auf den britischen Inseln eine dauernde Heimat zu finden.

STOCKHOLM — Eine sonderbare Neigung brachte sieben Einwohner der schwedischen Stadt Borlänge auf die Anklagebank. Sie hatten sich 1957 zusammengefunden, um Fleischerläden heimzusuchen. In reibungsloser Gemeinschaftsarbeit schlepten sie Hunderte von Kilo Wurst nach Hause. Nur ganz selten ließen sie auch ein Stück Fleisch mitgehen. Vermutlich könnte die „Wurstliga“ noch heute ihrer absonderlichen Neigung nachgehen, wenn nicht ein Mitglied im Januar dieses Jahres auf Abwege geraten wäre: Der Wurstspezialist streckte seine Hand nach nach 15 Jagdgewehren aus, die sich ihm zufällig darboten. Dabei wurde er erwischt.

CLEVELAND (Ohio) — Der Polizeiskandal in Cleveland (Ohio) hat sich ausgeweitet. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des festgenommenen Streifenpolizisten William Marlowe wurden zwei Kofferschreibmaschinen, eine Koffernähmaschine vier Elektroböhrer und mehrere Radioapparate gefunden, die ebenfalls gestohlen waren. Marlowe hatte gestanden, in einer Kette von Diebstählen während seiner Streifen etwa 3000 Dollar gestohlen zu haben.

Marlowe, der elf Jahre lang der Polizei von Cleveland angehört hatte, beschuldigte zehn andere Polizisten der Mittäterschaft. Einer der Beschuldigten bot inzwischen seine Entlassung an.

SANTIAGO (Chile) — „Ich habe den Eindruck, daß die deutschen Behörden Hermann Julius Rauff (der in Punta Arenas von Interpol verhaftet wurde) mit dem SS-General Hermann Rau verwechselt haben, der auf der Liste der Kriegsverbrecher steht“, erklärte der chilenische Rechtsanwalt Rolf Bucher-Jense, der wahrscheinlich von dem chilenischen Obersten Gerichtshof die Verteidigung Rauffs übernehmen wird. Bekanntlich muß dieser Gerichtshof über das Auslieferungsverlangen der Bundesrepublik befinden.

Der Rechtsanwalt fügte hinzu, daß Rauff im Nürnberger Prozess vor Gericht stand, aber freigesprochen wurde. Der Rechtsanwalt brachte die Vermutung zum Ausdruck, daß die Bundesregierung die Rauff-Affäre inszenierte, um den „Spiegel“-Skandal in Vergessenheit zu bringen.

Dagegen versicherte der chilenische Interpol-Chef, Patrick Weichmann, daß Rauff wirklich derjenige sei, um dessen Auslieferung von den deutschen Behörden nachgesucht worden sei.

LONDON — „Seien Sie doch keine Einfallspinsel, meine Herren Geschäftsleute. Man kann ihnen ja alles Mögliche zu schlucken geben“, erklärte vor einer Versammlung von englischen „Businessmen“ J. Lance Burn, ein Beamter des Gesundheitsministeriums, der einen Vortrag über „Geschäft und Gesundheit“ hielt.

In diesem Vortrag nahm Burn kategorisch Stellung gegen den Gebrauch von Aufpeitschungsmitteln, die die Gesundheit der überlasteten Geschäftsleute zerrütten.

Der Politiker Lord Boothby, der nebenbei Mitglied zahlreicher Verwaltungsräte ist, der bei dieser Tagung den Vorsitz führte, erklärte seinerseits kurz und trocken: „Ich bin ganz der geeignete Mann, um euer Präsident zu sein, denn ich nehme Aufpeitschungsmittel, ich trinke, ich leide an Bronchitis und Herzbeschwerden und führe überhaupt kein Familienleben.“

LE MANS — Bei Ausgrabungsarbeiten im Keller eines Wohnhauses in der Gemeinde La Fleche haben Arbeiter eine Metallröhre entdeckt, in der sich 180 Goldstücke im Gesamtwert von annähernd 125.000Fr. befanden. Es handelt sich um britische Goldstücke mit den Köpfen der Königin Victoria und von Eduard VII.

TOUL — Seit 1918 hatte sich eine neunundachtzigjährige Einwohnerin von Toul einer Eierhandgranate als Kilogramm-Gewichtstein bedient bis heute, als sie den Gewichtstein in ihrer Zerstreuung auf die glühende Herdplatte gelegt hatte. Die Küche wurde durch die darauffolgende Explosion völlig zerstört und die zerstreute Gießschmelze mit schweren Verletzungen an Brust u. Armen in das Spital von Toul eingeliefert.

WARSAU — Auf neun Tote, zwölf Schwer- und sieben Leichtverletzte stellt sich die Bilanz eines Zusammenstoßes, der sich in Minsk zwischen dem Schnellzug Moskau-Berlin und einem Autobus an einem Bahnübergang ereignet hatte. Alle Opfer waren Insassen des Autobusses, der vom Zug erfaßt worden war, weil der Schrankenwärter die Schranken nicht geschlossen hatte.

LONDON — Die Diamantenbesetzten Insignien des Hosenbandordens des Herzogs von Bedford wurden bei einer Versteigerung für 3800 Pfund Sterling von der Mailänder Firma Colombo erworben.

SOEUL — 112 Fischer, die sich an Bord von sieben Kuttern in der Japanischen See befunden hatten, werden vermißt. Die letzte Funkbotschaft der Vermißten hatte besagt, daß sie sich inmitten eines starken Schneesturmes befänden. Alle Nachforschungen der Admiralität sind bisher ergebnislos verlaufen.

Man Mensch kann ...
GLAND VISION I
 ...
VISION II
 ...
Holländisches Fernsehen
 ...
Filmsisches Fernsehen
 ...
Luxemburger Fernsehen
 ...



Sardinien und der große Regen

Wasserregulierung soll Wüstenei in Kornkammer verwandeln

Sardinien, die unfruchtbare, felsige Insel des Mittelmeers, soll die Kornkammer Italiens werden. Seit Jahren arbeiten Agrarwissenschaftler und Ingenieure an dieser Verwandlung, die in Italien viel ungläubiges Staunen ausgelöst hat. Die Skeptiker meinen, daß man mit dem gleichen Erfolg Getreide ebensogut in der Sahara pflanzen könne. Die wachsenden Mauern riesiger Wasserbehälter bringen die Schwarzseher jedoch zum Schweigen. In diesen Wasserbehältern, deren Mauern über 100 Meter hoch aufsteigen werden, liegt die Zukunft Sardiniens.

Der sardinische Himmel zeigt mit Regen. Er garantiert zwar den Touristen ungetrübtes Ferienwetter, aber auf den Feldern der

Gefährliche Scherze

Vor angeblich harmlosen Scherzen warnte der australische Arzt Dr. B. Warren auf einem Aertekongreß in Melbourne. Er hat die Wirkungen eines lästlichen Schrecks exakt gemessen. Nach seinen Forschungsergebnissen läßt der Schock über den Knall einer aufblasbaren Papierhülle den Blutdruck im Gehirn in sieben Sekunden auf das Vierfache ansteigen. Er sinkt erst nach einer halben Minute wieder auf die übliche Zahl. Außerdem steigert der Schreck den Pulsschlag und läßt die Herzrhythmusfrequenz unregelmäßig werden.

Bauern verdorren die Pflanzen. Es ist Jahr für Jahr dasselbe. In der Hoffnung auf Regen bestellen die Bauern im Frühjahr ihre Felder, die sich dann im Laufe des Sommers in eine Wüste verwandeln. Die Ernte im Herbst übersteigt nicht einmal die Menge des geernteten Saatguts. Die Bevölkerung, die sich seit Jahrhunderten gegen die Unfruchtbarkeit der austrockneten Felder behauptet hat, zeigt sich diesen Enttäuschungen heute nicht mehr gewachsen. Jedes Jahr verlassen auf Sardinien 5000 Menschen ihre Häuser, um zum Festland zu emigrieren und sich in den Strom der Menschen, der ohne Unterlaß aus dem armen italienischen Süden in den reichen Norden flutet, einzureihen.

Kluger Mann baut vor

Der Däne Leo Larsen, der seit vielen Jahren in Minnesota lebt, kam auf einen kurzen Besuch in seine alte Heimat zurück, um sich hier im Vaterland eine Gattin zu suchen. Zu diesem Zweck gab er in einem Kopenhagener Blatt eine Annonce auf, in der unter anderem stand: „Die künftige Frau Larsen muß in der Lage sein, zumindest die Hälfte des Fahrpreises nach Minnesota selber zu bezahlen, außerdem darf sie nicht mehr im Besitze des Blinddarmes sein und muß ein künstliches Gebiß haben. Ich wünsche keine unvorhergesehenen Ausgaben!“

Hundert Tage in der Hölle

Drei Monate Hunger und Durst am Minerva-Fluß / Die gefährliche Flobfahrt

Als die Zeitungskorrespondenten in Neuseeland zum ersten Male von der Geschichte hörten, wollten sie sie einfach nicht glauben. „Wieder mal jemand, der sich wichtig machen will“, sagten sie, „so was gibt es nicht mehr.“ Und doch ist diese unwahrscheinliche Geschichte wahr.

Begonnen hatte es damit, daß im vergangenen Juli Tevita Fifita mit seiner Jacht eine Reise unternahm. Sie sollte von Tongatabu nach Ata führen. Beide Inseln gehören zu den Tonga-Inseln der gewichtigen Königin Salote, die selbsterzeit in London bei der Krönung der Königin Elisabeth so viel Aufsehen erregte.

Die Jacht hieß „Tuaikeapu“ hatte eine Besatzung von 16 Mann. Durch einen Sturm kam sie vom Kurs ab, verfehlte ihr Ziel um



„Ich hätte mir ihren Wunschzettel doch etwas genauer durchlesen sollen, bevor ich ihn genehmigte!“

200 Seemeilen und strandete am einsamen Minerva-Riff, südwestlich von Ata.

Fifita erzählte später, daß er und seine Männer glaubten, ihr Ende werde nur noch eine Sache von Stunden sein. Doch als der nächste Morgen graute, entdeckten sie, eingeklemmt zwischen Korallenbänken, das Wrack eines japanischen Fischdampfers, den das Schicksal ein Jahr früher ereilt hatte.

„Wir hatten von der ‚Tuaikeapu‘ einen Teil der Nahrungsmittelvorräte retten können, ehe sie versank. Das japanische Wrack bot uns wenigstens Unterkunft und Brennmaterial“, erzählten die Überlebenden.

Mit dem einzigen Streichholz entzündeten sie ein kleines Feuer. Drei Monate lang wachte Tag und Nacht einer der Gestrandeten darüber, daß es nicht ausging.

Die Lebensmittelvorräte reichten genau 17 Tage, danach ging ein Teil der Jachtbesatzung schon bei Morgenrauschen auf Jagd nach Krabben und Fischen.

Durch Verdampfen von Seewasser — über den Topf hielten die Schiffbrüchigen eine umgekehrte Pfanne — gelang es ihnen, für jeden einen kleinen Becher des kostbaren Nasses pro Tag zu gewinnen. Die „Produktion“ mit diesen primitiven Mitteln mußte 24 Stunden am Tage aufrechterhalten werden, um den notwendigen Bedarf auch nur einigermaßen zu decken.

Dennoch reichten weder das lebenspendende Naß noch die Nahrungsmittel aus. Die Männer wurden zusehens schwächer. Am 24. Tage nach der Katastrophe starb der erste von ihnen. Wenige Stunden später folgten ihm zwei weitere.

Der Rest hatte die Hoffnung aufgegeben, von einem anderen Schiff gerettet zu werden. Mit fast übermenschlicher Energie machten sich die abgemagerten Männer daran, aus den restlichen Planken des japanischen Bootes ein Floß zu bauen. Als das Floß fertig war, begann der wohl abenteuerlichste Teil des Dramas: Tevita Fifita, sein 22 Jahre alter Sohn und ein Mann, der sich freiwillig gemeldet hatte, wollten mit dem Floß versuchen, die 500 Kilometer entfernte Fidschl-Insel zu erreichen. Die gesamte Ausrüstung bestand aus einem primitiven Segel, einem Kompaß, einer in einem Stück Brett geritzten Skizze, etwas Wasser und ein paar gekochten Tintenfischen sowie einer einfachen Angel. Die Chancen des Unternehmens standen 99:1.

Zwei Tage nach dem Beginn der Reise waren das Wasser und die Fischvorräte aufgebraucht. Von da an gab es nur noch rohen Fisch und als einzige Abwechslung einen Vogel, der sich allzu vertrauensselig auf dem Floß niedergelassen hatte.

Am siebenten Tage kam die Insel Kandavu in Sicht. Da passierte das, was Fifita am meisten gefürchtet hatte. Das Floß wurde von den Wellen auseinandergerissen. Der dritte Mann schwamm auf das zwei Kilometer entfernte Ufer zu. Der Sohn des Kapitans war zu schwach zum Schwimmen, sein Vater hatte nicht mehr die Kraft, ihn ins Schlepp zu nehmen. Der Sohn bat ihn, nicht beider Leben aufs Spiel zu setzen.

„Wir küßten uns zum Abschied“, erinnerte sich Fifita später, „dann schwamm ich weiter. Als ich mich umdrehte, sah ich ihn nicht mehr.“ Die Inselbewohner fanden wenige Stunden später zwei zu Skeletten abgemagerte Männer am Strand. Sie erzählten unzusammenhängend etwas von zehn Schiffbrüchigen auf dem Minerva-Riff. Die neuseeländische Luftwaffe wurde benachrichtigt und leitete sofort eine Rettungsaktion ein. Genau 100 Tage nach dem Schiffbruch wurden die anderen zehn von einem Flugboot aufgenommen. Sie erholten sich im Krankenhaus überraschend schnell, doch die 100 Tage werden sie nie vergessen.



Stargast oder die neuesten Fortsätze (Velenje) und dem

Im

Über den A-Männer und Herzens näher die Kapriolen seien.

Die Praktik zur Allgemein Mauerblümchen heilberstehen.

Ein Hallel z turbulent-verg. „Das haben d Stars von FI Schallplatte b Schwedin Lill Dänin Ann St Peter Kraus.

Über das v reichen woller Zweifel besteh gutaussehende Sohn, der den l halter-Sitte zu Benrad zu ste

Als Jagdgerät len bedarf is baren Untersat können das in strategische K chenpensionate tip von der in gebrannten ju Aufregung ver

Im Dutzend tiger! Und da

Anlaß der t schen Monte Wette: Pitt w einen Pfennig reichlichen Sai

Gelingt ihr Onkel die Spi der Herr Pat aufzuehen.

Wer möchte im großen ga übeln, wenn e strebt und n tenpfade zu lo

Mädchenpen nito, High S fehlen nur n Gus Backus, ger, die mit den verschü Happy-End fo

Regisseur u prallen Lustsp funkelangene Kurt Feltz he Komponist We Ein bunter F

Für Freiballone ist der Luftraum knapp

In der Schweiz liegt das letzte Luftrevier der schwebenden Kugeln / Weltrekord vor fünfzig Jahren

Ganz Paris war auf den Beinen. Man sprach von der Sensation des Jahrhunderts. Man lächelte skeptisch und sperrte schließlich vor Ständen den Mund auf, als sich die prall mit erhitzter Luft gefüllte Hülle samt daran hängendem Korb und darin befindlichen Menschen in die Luft erhob. Man schrieb das Jahr 1783 und hatte soeben den ersten Start eines bemannten Freiballons erlebt.

In der Zeit zwischen seinem ersten Start und der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts erlebte der Ballon im wahrsten Sinne des Wortes einen ungeheuren Aufstieg. Was der große Korse Anno 1783 einmal flüchtig geplant hatte, wurde in den ersten Jahren des ersten Weltkrieges (1914—1918) Wirklichkeit. Hunderte von Ballonen — und zwar von Fesselballonen — wurden als Artilleriebeobachter eingesetzt. Nicht lange allerdings, denn die mit Gas gefüllten, leicht brennbaren Gebilde aus Hülle, Netz, Korbring, Korb, Ventil und Ballastsäcken wurden bald Opfer der ankommenden Jagdflugzeuge.

Seit dieser Zeit ist der Ballon so gut wie von der Bildfläche verschwunden. Und es ist auch kein Platz mehr für ihn vorhanden. Der ge-

auch in keiner Weise als Landeplätze für größere Flugzeuge eignen. Aber auch bereits vor diesen Beschränkungen hat die Schweiz in der Epoche des Ballonfluges einen höchst ehrenvollen Platz eingenommen. Zwischen 1890 und 1931 führte Kapitän Eduard Spelterini nicht weniger als 500 Ballonfahrten durch. Er beförderte dabei ohne jeglichen Unfall 1237 Passagiere. Weltberühmt wurden seine großen Alpenflüge. 1898 von Sitten über die Berner Alpen, 1903 von Zermatt ins Tessin, 1910 von Müren nach Turin. Der Welt-

rekord im Freiballonflug wurde übrigens schon vor mehr als fünfzig Jahren geflogen, und zwar mit der beachtlichen Leistung von 87 Stunden Flugdauer und einer Distanz von 3068 km.

Der Freiballon ist längst Objekt des poetischen Empfindens geworden. Das Düsenflugzeug, der infernalisches lärmende Überschalljäger — sie verlohnen kaum noch, den Kopf in die Höhe zu recken. Der lautlose Ballon jedoch, der wie eine silbrige Kugel am Himmel schwebt, bannt die Blicke der Menschen.

UNSER HAUSARZT BERAT SIE

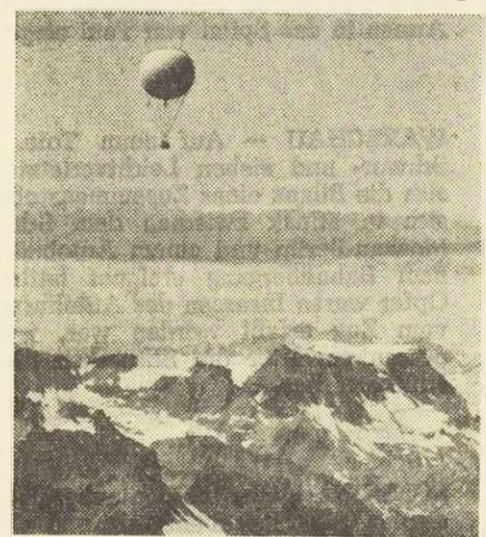
Hustenreiz und Heizungsluft

Leute, die in zentralbeheizten Wohnungen leben, klagen oftmals über eine Reihe von typischen Beschwerden. Ihre Kehle wird trocken, ein hartnäckiges Kratzen im Hals führt zu einem lästigen Rauspernen oder gar Hustenreiz, und in den meisten Fällen ist man schnell zur Hand mit einer scheinbar naheliegenden Erklärung. Woran liegt es? Natürlich — die Luft ist zu trocken. Seit alters ist es daher üblich, die Heizkörper mit Wasserbehältern auszurüsten.

Wenn daher die Zentralheizung bei so vielen Leuten in einem „schlechten Geruch“ steht, dann muß man die Ursache immer an den Heizkörpern suchen. Diese sind geradezu ideale Staubfänger. Ihre aus technischen Gründen nicht zu vermeidende komplizierte Bauart bringt es mit sich, daß gerade die Heizkörper bei der täglichen Raumpflege — mit Verlaub gesagt — zuweilen wohl ein bißchen stiefmütterlich behandelt werden, erst recht dann, wenn sie hinter einer Holzverkleidung versteckt sind. Eine Trockenbehandlung mit Staubtuch und Staubwedel ist begreiflicherweise völlig nutzlos, da auf diese Weise nur eine „Neuordnung“ des Staubes zwischen den einzelnen Rippen bewirkt wird. Heizkörper müssen daher in regelmäßigen Abständen einer feuchten Behandlung unterzogen werden. Nichts kann diese Forderung besser begründen, als die starke Verschmutzung der Seifenlauge, die man jedesmal nach getaner Arbeit feststellt.

Und die Verdunstungsgeiße? Selbstverständlich dürfen auch sie bei der Pflege der Heizkörper nicht vergessen werden, zumal sie im Falle der Austrocknung — was nicht allzu selten vorkommt — zu Staubgefäßen werden. Und beiläufig sei bei dieser Gelegenheit ver-raten: Die idealen Feuchtigkeitsspender für das Zimmerklima sind Grünpflanzen.

Dr. med. H.



Ballonflug über den westlichen Berner Alpen — im Hintergrund die Walliser Alpen.

samte Luft Europas ist heute von Luftstraßen und Jetstreams durchzogen. Superjets beherrschen den Himmel. „Nachts fliegen sowie das Fliegen in Wolken ist streng untersagt“, heißt es in einer entsprechenden Verordnung für den Verkehr von Freiballonen.

Das letzte Luftrevier für die Anhänger des Ballonsports ist der Raum über den Alpen, die von den Verkehrsmaschinen in sehr großer Höhe überflogen werden und die sich

Kurzgeschichte

Das Allerschönste

Der Tisch war mit Blumen geschmückt und in seiner Mitte lagen sechs Krawatten in Blau, sieben Oberhemden in Weiß, acht Paar Socken in Beige und eine Kiste Zigarren in Braun. Aus all dem ersieht der Rätselfreund

niemals, daß heute Herr Fohlenbachs Geburtstag war. Aber das war noch lange nicht alles, was ihm seine liebende Gattin Evi an Geburtstagsgaben überreichte. Im Gegenteil...

„Und jetzt zeige ich dir dein Hauptgeschenk“, flüsterte sie Herrn Fohlenbach zärtlich ins Ohr und zog ihn charmant zum Fenster. Von dort deutete sie auf die Straße. „Siehst du es?“

„Ein Auto?“ schluckte er ergeistert. „Aber, aber das kann doch nicht möglich sein, Evi.“

„Es ist möglich“, beteuerte Evi. „Ein blaues Auto mit rot-schwarzkarrierten Schonbezügen. Es ist das deine, Rudolf.“

„Aber...“, stammelte Herr Fohlenbach immer noch am Rand seiner Fassung. „Das ist doch praktisch unmöglich, Evi. Wieviel PS hat es denn?“

„Das weiß ich nicht“, meinte Evi nebensächlich. „Aber es ist ein herrliches Auto, und die Farbe paßt ausgezeichnet zu dem neuen Wildledermantel, von dem du noch gar nicht weißt, daß du ihn mir schenken willst. Freust du dich, Rudolf?“

Herr Fohlenbach zog seine liebende Gattin in die Arme.

„Evi“, hauchte er, „du... du bist die herrlichste Frau der Welt. Du bist ein wahrer, wackere Traum. Du bist eine Offenbarung. Du bist ein Genie an Sparsamkeit. Wie hast du das nur fertiggebracht? Jede andere Frau hätte unmöglich von ihrem minimalen Haushaltsgeld so viel beiseite legen können. Stell dir vor, wir sind jetzt Autobesitzer. Im Sommer können wir mit unserem eigenen Auto verreisen in die Berge.“

„An die See“, träumte Evi.

„Nach Paris.“

Eine Weile gaben sie sich ihrem Glück völlig hin.

„Aber das Schönste von dem Auto weißt du noch gar nicht“, sagte Evi Fohlenbach dann.

„Das Allerschönste, Rudolf.“

„Und was ist das, Schatz?“

„Stell dir vor“, erzählte Evi strahlend, „ich habe das Auto ganz ohne Anzahlung gekriegt, und der Händler sagte, wenn du jeden Monat nur dreihundert Mark bezahlst, hast du es mit fünfundsanzwanzig Raten abgestottert.“



Zweimal Peter (L die Mädchen g



Stargast oder vielmehr Gaststar im Wintersporthotel, dem Schauplatz von Kurt Hoffmanns „Frostical“, wie er seinen neuesten Farbfilm „Schneewittchen und die sieben Gaukler“ nannte, ist Hanne Wieder. Sie macht ihrer Rivale (Caterina Valente) und dem Hoteldirektor (Walter Giller) die Kopfe heiß. (3 Fotos: Constantin/Independent/Li Eberhard)

Märchen - gibt's die?

Lebensfreude in „Schneewittchen und die sieben Gaukler“

Thornton Wilder seufzte einst: „Wir wissen heute zuviel.“ Und wer viel weiß, dem stirbt die Phantasie. Märchen — ja, die gibt es nicht, pflegt man im Brustton seines wissenden Hirnes zu sagen. Ja, dann vielleicht die Wahrheit? Ach, die Wahrheit... seufzt das Echo des Verstandes.

men“ will. Und Thornton Wilder verzweifelte bei dem Gedanken.

Wer heute im Parkett sitzt, so scheint es in der Tat, ist voll und ganz mit wissender Kritik beschäftigt. Fragte man ihn nach dem Märchen, würde er sagen: Ja, die gibt's — auf der Bühne. Fragte man ihn nach der Wahrheit, würde er sagen: Ich weiß um die Wahrheit des Lebens dort auf der Leinwand!

Was ist zu tun? Ein Rezept, das Publikums Phantasie wieder zum vollen Leben zu bringen, wäre, es erst mal völlig zu verwirren. Des neuen Theaters avantgardistischer Surrealismus scheint da schon Früchte zu tragen. Der Film, in dem die „Neue Welle“ ihn erst einmal aus dem Atelier ans Tageslicht der offenen Straßen geholt hat, kann mit Wirklichkeit schockieren. Oder aber, man verwendet Mittel des Stills dort, wo sie nicht vermutet werden, man macht das Lustspiel zum Märchen, setzt das Märchen auf die Straße der Wirklichkeit und in die Zeit und behauptet trotz allem nicht gleich, daß es wahr ist.

Kurt Hoffmann, hierzulande Meister der leichten Film-Muse, hat nach seinem Grusical „Spukschloß im Spessart“ nun ein „Frostical“ für sein Filmvolk bereitet. „Schneewittchen und die sieben Gaukler“ ist märchenhaft wie sein Vorbild, das Märchen. Und es ist modern und unglaublich in seinem realistischen Gewand.

Schneewittchen, eine Doktorin der Heilungswissenschaften. Die sieben Gaukler, eine bankrotte Zirkustruppe... so etwas gibt es! Noch hat keine Statistik erfaßt, wie viele Menschen nicht am Wirtschaftswunder teilnehmen... Der Prinz Hotelier im Wintersportparadies Klostermatt. Es war einmal an einem kalten Winterabend... und dann tauchen Typen auf, die alle sind: Skihasen, amerikanische Touristen, die Sängerin, das Personal. Situationen, die es gibt: Die Heizung des Hotels fällt aus. Bis die Heldin kommt, das Heizungs-Schneewittchen, und zur Retterin in der Not wird.

Die Welt wird wieder warm, die Herzen finden sich, und Schneewittchen kommt zu ihrem Prinzen.

Wenn wir im Kino lachen werden, daß es uns warm wird bei diesem „Frostical“, wenn wir uns freuen: Ja, ja wie wahr! Wenn wir plötzlich stocken: Aber das gibt's doch nur im Märchen! — Ja, wenn wir uns fragen: Wahre Märchen, gibt's die?

Dann ist die Phantasie in uns aber schon kräftig erwacht und wird bald munter werden. Paul Heim



Schneewittchen von heute: Als „Mädchen für alles“ in einem Wintersporthotel ohne Personal ließ sich Caterina Valente engagieren.



Als Clown sinniert Georg Thomalla „Hat man's heute schwer?“ Gewiß, die Welt ist ernst genug, doch der Farbfilm „Schneewittchen und die sieben Gaukler“ ist recht heiter.

Im Dutzend williger

Lustspieldevisen: „Das haben die Mädchen gern“

Über den Anstrengungen, denen sich die Männer unterziehen, um der Dame ihres Herzens näherzukommen, werden nur zu leicht die Kapriolen mannstoller Evasstöcher übersehen.

Die Praktiken der Casanovas zählen fast zur Allgemeinbildung. Wer aber gibt den Mauerblümchen weiblichen Geschlechts den heißersehnten Tip?

Ein Halali zur Jungesellenjagd bläst der turbulent-vergnüglien Constantin-Farbfilm „Das haben die Mädchen gern“ mit vielen Stars von Film, Fernsehen oder von der Schallplatte her wohlbekannt — u. a. die Schwedin Lill Babs, die Italienerin Mina, die Dänin Ann Smyrner, dazu Peter Vogel und Peter Kraus.

Ueber das, was die Mädchen mit Musik erreichen wollen, kann von Anfang an kein Zweifel bestehen: Ziel ihrer Wünsche ist ein gutaussehender, unverheirateter Millionärssohn, der den Leichtsinns besitzt, sich nach Anhalter-Sitte zum „Mitnehmen“ an den Straßenrand zu stellen.

Als Jagdgerät auf den begehrten Jungesellen bedarf es jetzt nur noch eines fahrbaren Untersatzes — und die weiblichen Reize können das ihre tun. So jedenfalls sieht die strategische Konzeption eines ganzen Mädchenpensionates aus, das durch den Geheimtip von der Incognito-Reise des finanziell abgebrannten jungen Mannes, namens Pitt, in Aufregung versetzt worden ist.

Im Dutzend sind sie williger... und mutiger! Und dann kommt doch alles anders...

Anlaß der turbulenten Anhalter-Tour zwischen Monte Carlo und Kärnten ist eine Wette: Pitt will innerhalb einer Woche ohne einen Pfennig zum Familientreffen im österreichischen Sankt Georgenberg trampeln.

Gelingt ihm dies, wird ein großzügiger Onkel die Spielschulden aus tilgen, und auch der Herr Papa wird wieder den Geldhahn aufdrehen.

Wer möchte es dem hartbedrängten und im großen ganzen doch „ganzen Kerl“ verübeln, wenn er schnurstracks seinem Ziel zustrebt und nur mit List auf amouröse Seltene zu locken ist?

Mädchenpensionat, Millionärssohn incognito, High Society im Grand-Hotel — da fehlen nur noch die singenden Vagabunden Gus Backus, Otto Schenk und Paul Löwiniger, die mit musikbeschwingtem Übermut den verschlungenen Pfaden ins vielfache Happy-End folgen.

Regisseur und Drehbuchautor des pointenprallen Lustspiels ist Dr. Kurt Nachmann. Die funkelneuen Melodien nach Texten von Kurt Feltz hat der so überaus einfallsreiche Komponist Werner Scharfberger beigegeben. Ein bunter Reigen flotter Rhythmen, „Das

haben die Mädchen gern“, „Guitara Di Napoli“, „Hol-Dolly-Day“, „Caravan“, „Western Rose“, „Das kleine Wunder“, „Sunny Boys“, „Der Mondschein an der Donau“ und „Fiesta Brasileira“, lädt ein zu zwei unterhaltsamen Stunden. L. Henckel



Brigitte Wenzel und Evi Kent bemühen sich voller List um den vermeintlichen Millionär Gus Backus im Farbfilm „Das haben die Mädchen gern“.

Alte Melodien - neue Erfolgsschlager

„Die lustige Witwe“ in modernem Gewand / Die Berliner „Fair Lady“ heiratet

Die Privatmaschine hat auf dem Flugfeld aufgesetzt. Sie rollt zum Hangar. Die Tür springt auf und heraus ein junger Mann im dunklen Abendanzug.

Er läuft hinüber zum Parkplatz, steigt in seinen Sportwagen. Ueber die breiten Boulevards rast er in die City von Paris und hält vor einem Lokal, über dessen Portal sich eine Neonröhre zu dem Wort „Maxim“ schlängelt.

Der Sportwagenfahrer tritt ein. „Danilo!“ jubeln die Ballettgirls: Der Herzensbrecher 1962 ist dort noch immer sehr intim. Das ist der Danilo — in Gestalt von Peter Alexander, die Kernfigur des neuen, schwungvoll inszenierten Farbfilms „Die lustige Witwe“ nach Franz Lehars berühmter Operette.

Am Wolfgangsee im Salzkammergut begann vor zwei Jahren mit dem „Weißen Röhl“ ein Siegeszug von Operetten-Verfilmungen in modernem Gewand.

Die unsterblichen Melodien wurden heute instrumentiert; Musik von damals, und die Handlung von heutzutage: eine „neue Mischung“, deren Erfolg Hunderttausende von Kinobesuchern bestätigten.

Wer kennt sie nicht: „Da geh ich ins Maxim“, „Vilja oh Vilja“, „Lippen schweigen“, „Ja, das Studium der Weiber ist schwer“, „Ich bin eine anständige Frau“ — diese Lieder sind Schlager geworden, die man neben

den „Hits der Woche“ täglich im Radio hören kann.

Sie werden in Schallplatten gepreßt und ihre Titel errät jeder Quiz-Kandidat, nachdem er die ersten Takte gehört hat. Schlager seit 50 Jahren, seit sie Franz Lehars für „Die lustige Witwe“ schrieb.

50 Jahre — die zauberhafte Musik war stärker, obwohl die Gesellschaft, nach deren Regeln die Handlung der Operette damals



Peter Alexander in der Rolle des Charmeurs Danilo plaudert mit Karin Hubner in einer Szene der Neufilmung „Die lustige Witwe“.

abrollte, heute längst nicht mehr existiert — es sei denn auf der ausgesprochenen Operetten-Bühne.

Einen hübschen Handlungsrahmen zu finden, der unserer Zeit entspricht und doch nicht einer gewissen Romantik entbehrt für die Musik — das war die Aufgabe der Autorin Janne Furch, die das Drehbuch schrieb.

Aus dem Gesandtschaftssekretär von Anno Operettenmal ist der geldausgebende Neffe eines geldverdienenden Sektfabrikanten geworden.

Die lustige Witwe, Hanna, legt die schwarzen Kleider nur an, um dem geliebten Danilo eine ordentliche Lektion zu erteilen. Mit dem Trauerschleier wird der Playboy zum Happy-End gefangen...

Der Erfolg: Das „Studium der Weiber“ fällt Danilo auch 1962 noch schwer... und so wird's wohl ewig bleiben.

Für die „Lustige Witwe“, die in Wien und Paris Triumphe feiert, wurde Karin Hubner, der erfolgreiche Star der Berliner „My fair Lady“-Inszenierung, verpflichtet — als Partnerin des Herzensbrechers Nr. 1, Peter Alexander.

Direkt aus Paris kam Genevieve Cluny mit ihrem Kollegen Maurice Teynac und Dario Moreno, um unter der Regie von Werner Jacobs zu spielen. Für den nötigen Schuß Humor sorgt Gunther Philipp. G. Sch ü n e



Zweimal Peter gleich eine Wette! Damit aber beginnt das große Abenteuer, von dem der heitere Farbfilm „Das haben die Mädchen gern“ erzählt. Hier eine Szene aus dem leichtbeschwingten Spiel, in dessen Vordergrund Peter Kraus und Peter Vogel stehen. (2 Fotos: Constantin)



Sind's die schönen Frauen oder ist's der gute Wein — baldes echt französische Importware — daß Danilos Freund Hugo auf einmal so schwach wird? — Eine Szene aus dem Film „Die lustige Witwe“ mit Peter Alexander, Gunther Philipp, Genevieve Cluny und Germaine Montero. (2 Fotos: Sarda/Constantin)

Zum Feierabend

Arabien will die Sklaverei abschaffen

Der Ministerpräsident von Saudi-Arabien, Prinz Faisal, hat in einer politischen Rundfunkansprache versichert, daß die in seinem Lande noch immer herrschende Sklaverei nun endlich abgeschafft werden soll. Niemand wäre darüber erfreuter als die Vereinten Nationen, die seit ihrem Bestehen einen erbitterten Kampf gegen diese Kulturschande führen. Er ist allerdings bisher fast ergebnislos verlaufen, weil der durch die großen Oelfunde in Saudi-Arabien hervorgerufene allgemeine Wohlstand die Ausbreitung des Sklavenhandels stark gefördert hat. Die höchsten Preise, bis zu 600.000 Fr. werden für junge Mädchen bezahlt. Dann folgen kräftige Männer, während alte Negerinnen schon für 60.000 Fr. zu haben sind. Letztere also kosten nur den zehnten Teil einer hübschen Sklavin. In Arabien allein soll es heute noch etwa eine halbe und im ganzen Orient über eine Million Leibeigene geben.

Wie ein roter Faden zieht sich der Sklavenhandel durch die Kulturgeschichte der Menschheit. Man hat um ihn blutige Kriege geführt und internationale Verträge geschlossen, die häufig nicht eingehalten wurden oder nur ein Stückwerk blieben. Unter Alkenbergen erstreckte oder verstaubte die Menschlichkeit. Namentlich in Abessinien, Eritrea, im Jemen und Saudi-Arabien hat sich der Sklavenhandel bis zur Gegenwart halten können. Sein Verkehrszentrum ist das Rote Meer, obwohl es von Patrouillenschiffen der britischen Kriegsmarine scharf überwacht wird. Die Bekämpfung der Sklavenhandels ist deswegen so schwer, weil dieser mit alt-

überlieferten Volkssitten wie Brautraub oder Frauenkauf auf das engste verbunden ist. Auch ist es oft fast unmöglich, berufliche, familiäre oder wirtschaftliche Abhängigkeit von wirklicher Leibeigenschaft zu unterscheiden. Das "Material" für die Sklavenschiffe wird von den gewissenlosen Händlern durch Bandenüberfälle auf einsame Dörfer in Arabien oder den afrikanischen Küstengegenden beschafft. Die hierbei erbeuteten Jungen und Mädchen werden für ihre künftigen Aufgaben sorgfältig geschult. Erstere werden zu Arbeitern, Dienern oder Torhütern, letztere zu "Nebenfrauen", Sängerinnen oder Tänzerinnen herangebildet.

Viele Opfer der modernen Leibeigenschaft werden aus ihren Heimatgebieten als Pilger getarnt nach Arabien geschmuggelt.

Trotz allen Risiken, die sie bei ihren "Geschäften" eingehen, arbeiten die Sklavenhändler gewöhnlich mit Gewinnen von mehreren hundert Prozent. Für eine junge, schöne Sklavin muß oft der Erlös von vier bis sechs Kamelen angelegt werden. Bestechliche Beamte und korrupte Polizeibehörden unterstützen dieses Treiben in vielen Fällen. Man wahrte damit eine alte Tradition. Wurde doch auch in Ägypten, dem Iran, Marokko und der Türkei bis in die neueste Zeit hinein ein schwungvoller Sklavenhandel betrieben. In Nordafrika wurden noch im 19. Jahrhundert von den Arabern sogar Christen als Sklaven an den Meistbietenden verkauft. Diese Unsitte wurde erst 1842 für immer unterbunden. Da durch die Bräuche und Sittengesetze des Islams internationaler Sklavenhandel begünstigt wird, dürfte es für die Regierung von Saudi-Arabien außerordentlich schwer sein, dieses menschenunwürdige Gewerbe auszurotten.

Ein Weihnachtsgeschenk für Pater Felix Eicher aus Nieder - Emmels

Im vergangenen Monat Juni hat Herr Kanonikus Van der Perre, Präsident des Lateinamerika-Kollegs in Löwen, seine Priester in Südamerika besucht, und er hat uns die trostlose Lage, in der Pater Eicher sich in der Pfarre Laja in Chile befindet, geschildert.

Die ungeheure Ausdehnung seiner Pfarre machen ihm die Ausübung seines Priesteramtes äußerst schwer. Hätte er einen Wagen, so wäre seine Arbeit ihm um vieles erleichtert. Bevor Pater Eicher die Heimat verlassen hat, wollte er keine Kollekte halten, um die Leute nicht zu belästigen.

Wäre es nicht schön, wenn seine Landsleute ihm zu Weihnachten eine große Freude bereiten und ihm einen Jeep schenken. Die kleinste Spende wird mit größtem Dank entgegen genommen.

P. S. K. Nr. 76918 Prof. Winbomont Collège patronné, EUPEN. Die Sammlung für die HH. Patres Lejeune hat 120.000 Fr. ergeben. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Der Schlüssel am Ehering

Es ist nicht nur für Brautleute, Verliebte oder Verlobte ein besonders interessantes Kapitel Kulturgeschichte das uns in der Entwicklung des Verlobungs- und Trauringes entgegentritt. Bei den germanischen Völkern kamen derartige Ringe als Fingerschmuck und Liebeszeichen sehr frühzeitig vor. Sie dienten auch als Amulette und wurden den Toten mit ins Grab gegeben. Die heute noch übliche Sitte des Ringwechsels beim gegenseitigen Eheversprechen scheint aus Skandinavien zu stammen. Liebespaare schenkten sich dort Fingerringe, wenn der Mann in den Krieg zog oder als kühner Wikinger eine weite Fahrt übers Meer antrat. Bei den alten Römern dagegen, gab nur der Mann seiner Auserwählten einen eisernen Ring, der "Pronubum" oder Ehezeichen genannt wurde. Auch konnte man in alten Zeiten Ringe aus Bronze, an die ein kleiner Schlüssel geschmiedet war. Es handelte sich dabei wohl ebenfalls um eine Art Trauring, durch den angedeutet werden sollte, daß der Mann mit der Heirat seiner Frau die Schlüsselgewalt übergab. Eine besonders eindrucksvolle Zeremonie fand im alten Venedig statt, wo der Doge alljährlich am Himmelfahrtstag einen Ring ins Meer warf, um die "Vermählung" der Republik mit der See anzudeuten.

Bald fanden auch die gewöhnlichen Trauringe Aufnahme in unser Brauchtum. Sie wurden an den vierten Finger der linken Hand gesteckt, weil dieser einem alten Volksgebrauch nach durch eine Blutader direkt mit dem Herzen, dem Sitz aller Liebesbefehle verbunden war. Heute tragen Eheleute in fast allen Ländern der Erde einen schlichten Reif am linken oder rechten Ringfinger.

Zwar nicht für Verlobung und Ehe bestimmt, doch kulturhistorisch ungemein interessant sind die altägyptischen Siegelringe mit drehbarem Petschaft, die indischen Frauen-Siegelringe mit Bronzeinrahmung, der Ring Friedrichs des Großen mit einem einfachen, eingravierten „F“

und der Ring Karls V., dessen Oberfläche wie ein rückwärts gebogenes Totengerippe aussah. Ob nun aus Bronze, Eisen, Gold oder glasiertem Ton, als magisches Glücks- und Heilzeichen, erhielt sich der Fingerring durch die Jahrtausende. Dabei wandelten vor allem die Verlobungs- und Trauringe von so manchem, altgebräuchtem Aberglauben umrankt, den Alpenländern ist man vielfach noch heute der Meinung, daß der Ring von den Eheleuten bald sterben muß, dessen Goldreif plötzlich zerbricht. Andererseits gilt jedoch auch ein solcher Vorfall als Beweis für weibliche Untreue. "Sie hat die Trauringe zerbrochen, das Ringlein sprang es zwei . . ." heißt es bekanntlich in einem alten Volkslied.

Doch auch gegen geheimnisvolle böse Mächte sollte die Ringe schützen. Bei Beschwörungen zum einen "Zauberring" an, und gegen die Teufelskünste der Hexen sollte wiederum eine besondere Art von Ringen helfen. Wo man auch hinblickt in der Kulturgeschichte trifft man auf diese uralten Glücks- und Heilzeichen, auf die man selbst in den amerikanischen "Scheidungsparadiesen" nicht ganz verzichten will. Dort gibt es sogar verstellte Trauringe, die nach einer Trennung der bisherigen Ehe ohne weiteres dem Finger der neuen Braut angepaßt werden können. Wer solche kauft, dürfte allerdings von vornherein nicht mit der Haltbarkeit seiner "Lebensgemeinschaft" rechnen.

Kurz und amüsant

Giacomo Impallomeni und Concetta Travia aus Messina bewiesen Mutter und ihre beiden Familien gegen die Verheiratung waren, flohen sie und ließen sich heimlich trennen. Giacomo alt 78, Concetta 73 Jahre.

Bei einer Ausstellung von Mineraliensammlungen in Memphis (USA) erwarb die 12jährige Mary Bradley den ersten Preis. Der Clou ihrer Sammlung war ein Stein von der Auffahrt zur Hölle Elvis Presleys.

Gemalte Freude am Leben

Der Charakter eines Menschen kann sich sehr unterschiedlich offenbaren. Schlechte müssen durchaus nicht, wie es Schiller vorschrieb, durch rote Haare äußerlich gekennzeichnet sein und Menschen mit einem stechenden Blick müssen nicht unbedingt Erbschleicher oder Scheckfächer sein. Man hat auch sicherlich nicht Freud, Jung und andere Psychoanalytiker zu studieren, um sich eine gewisse Menschenkenntnis anzueignen, da fast jeder unserer Mitmenschen über charakteristische Eigenschaften verfügt, die seine Eingliederung in eine bestimmte menschliche Gruppe erleichtern.

Bei dem seit über zwanzig Jahren in Großbritannien lebenden und aus Osterreich stammenden Facharzt Dr. Phöbus Tuttnauer ist eine Psychoanalyse ungemein einfach, da dieser Arzt gewissermaßen ein Medium besitzt, um sein Innenleben öffentlich zur Schau zu stellen. Dr. Phöbus Tuttnauer malt, und das was er malt, sind seine auf Leinwand transponierten Gefühle und Gedanken. Wäre dieser Arzt und Maler nicht heute bereits 72 Jahre alt, wäre ihm nicht das Glück beschieden gewesen, trotz zwangswissem Wechsel seines Mutterlandes, seit nahezu 50 Jahren über eine ununterbrochen gutgehende Praxis zu verfügen und stets als angesehenen und erfolgreicher Arzt bewertet zu sein, müßte er eigentlich jetzt, nachdem er fast alljährlich in einer der großen Gemäldegalerien Londons seine Bilder ausstellt, einen unerhörten Zulauf neuer Patienten verbuchen, da seine Gemälde wie Steckbriefe zwar nicht den Arzt, jedoch den Menschen Phöbus Tuttnauer zeigen. So übersichtlich wie ein Wassertropfen unter einem Mikroskop. Wer die Bilder als "primitiv" bezeichnet wird und der daher den Beinamen "die männliche Grandma Moses" erhielt, weiß sofort, daß dieser malende Arzt kor-

rekt, gewissenhaft, gütig und innerlich sauber sein muß. Nur ein weiser und ausgeglichener Mensch vermag mit leuchtenden Augen leuchtende Farben zu malen, seinen Gemälden eine gute Seele zu geben und kann ohne Problematik und ohne ständige Seitenblicke auf die modernen Kunstströmungen zu werfen, seinen eigenen Stil bewahren.

Dr. Tuttnauer hatte das Glück, Lady Mountbatten bereits lange vor dem letzten Weltkrieg in Wien als Patientin behandeln zu können. Ihrem Einfluß war es später zu verdanken, daß Dr. Tuttnauer mit seiner Frau nach England auswandern und dort sofort seine ärztliche Tätigkeit fortsetzen konnte. 1955, als dieser Mann bereits 65 Jahre alt war, stellte er fest, daß ihm Malen Freude und Entspannung bereitete, meldete sich eines Tages als Schüler bei einer der staatlichen Kunstschulen an. Die für Berufstätige Abendkurse veranstaltete, und begann nun sein Steckpferd zu reiten, von dem zunächst nicht wußte, ob es lammfromm sei oder Mucken hatte. Er wußte sogar noch nicht einmal, welche Richtung dieses Steckpferd einschlagen würde und in welche Kunststrichtung er ihn tragen könnte. Würde es den Rembrandt- oder den Manet-Weg einschlagen, würde es den van Gogh oder Picasso-Weg wählen. Nach kurzem Besuch des Abendkurses erklärte ihm dann der Lehrer, daß er seine schulmäßigen Studien besser beende. Er habe die Grundtechnik gelehrt bekommen, sie auch begriffen, habe jedoch seinen eigenen Stil, den eine kunstakademische Ausbildung nicht fördern, sondern nur zerstören könne. Damit war Tuttnauer kurzfristig entlassen und hatte sich nun als Autodidakt selbst seinen Meistertitel und seine Anerkennung zu erkämpfen. Er hatte abermals, nach einer unwahrscheinlichen kurzen Übergangszeit, Glück und dieses hat

ihn seitdem niemals mehr im Stich gelassen. Vielleicht mag der eine oder andere seiner Patienten bemängelt haben, daß sein Arzt stets etwas nach Oelfarbe rieche, selbst wenn Dr. Tuttnauer auch selten tagsüber malte, sondern, wie es sich für einen anständigen Sonntagmaler gehört, sein Steckpferd nach Feierabend ritt. Täglich nach dem Abendessen bis lange nach Mitternacht. Vorausgesetzt er befand sich in London, da sich dieser Arzt nämlich gerne auf Reisen begibt und sich in seinem Gepäck stets Farben, Pinsel, Leinwand und Staffelei befinden.

Viel rascher als seine Kollegen, dem anderen Sonntagmaler Sir Winston Churchill, gelang es ihm Anschluss zu finden, beachtet zu werden, ausstellen zu können und Anerkennung zu ernten. Nach zwei Jahren Selbstunterricht hatte Tuttnauer bereits seine erste Ausstellung in London und als sie nach zwei Wochen ihre Tore schloß, waren die meisten seiner Bilder verkauft. Inzwischen konnte er sechs Ausstellungen auf seiner Kreditseite verbuchen, zweimal hingen Gemälde von ihm in der großen britischen Kunstausstellung, der "Roya Academy" und in seinem Besitz befinden sich drei ihm verliehene internationale erste Preise.

"Grandma Moses" begann im Alter von 78 Jahren zu malen. Phöbus Tuttnauer begann etwas früher. Er war nur 65 Jahre alt, als man auf sein zweites Talent aufmerksam wurde und feststellte, daß dieses einzigartig sei.

Wenn Kunst die Kunst ist, das Unsichtbare sichtbar zu machen, so beherrscht dieser malende Arzt sein künstlerisches Steckpferd. Wie bei allen Sonntagmalern gibt es an sich auch für ihn weder Regeln noch eine ausgeprägte Technik. Jeder Griff ist bei dieser Sportart der Sonntags-

malerei erlaubt und gut ist was gelingt. Tuttnauer, der als Arzt erfolgreich ist, wurde ein erfolgreicher Maler. Daß man ihn in die Gruppe der sogenannten "primitiven Maler" einstuft, bedeutet durchaus keine Wertverminderung. Daß er die Kunstschule nicht für die übliche Zahl von Semestern besuchte erwies sich in seinem Falle durchaus nicht als Nachteil. Er strebte niemals nach der technischen Perfektion, die von einem akademischen Maler vorausgesetzt wird, u. verlangt von den Beschauern seiner Gemälde niemals, daß sie seine Bilder deuten sollen und ihr Gehirn anstrengen müssen. Das, was er malt, ist naiv, einfach und klar, erfreut den Maler und soll auch die Beschauer erfreuen.

Tuttnauer verfügt über die Gabe, instinktiv über eine ungeheure Beherrschung von Farben zu regieren, sie in allen erdenklichen Verbindungen zu meistern. Außerdem verfügt er über die Gabe sich auf sein jeweiliges Objekt restlos zu konzentrieren. Er sieht natürlich nicht stets mit den Augen eines Dichters, sondern mit denen eines geschulten Arztes. Er beobachtet und denkt, bevor er handelt. Die Schärfe seiner Beobachtung, der Gedanke führt nur bei ihm nicht direkt zur Hand und zum Pinsel, sondern macht den Umweg über das Herz. Der Arzt Tuttnauer heilt mit Verstand, menschlichem Mitgefühl, einem erprobten ärztlichen Wissen und seinen geschickten Händen. Genau so heilt der Maler Tuttnauer mit seinen Gemälden. So wie er die Welt nicht nur als unruhigen Hexenkessel mit barbarischen Gestalten erfüllt sieht, so malt er. Er berauscht sich an architektonischer Reinheit, malt Tudorhäuser und verträumte Gartenhäuser, er berauscht sich an der Vollkommenheit und Schönheit der Natur, er berauscht sich an bunten Blumen, romantischen Landschaften, die er vielfach noch

schöner, noch bunter, noch ebenmäßiger sieht, als sie in Wirklichkeit sind. Die einzigen lebendigen Wesen, die er malt, sind Vögel, Schmetterlinge und Insekten und Menschen übergeht er. In seiner Welt läßt er sich auch herrlich ohne diese bunte rischen Gesellen leben. Mit menschlichen Gestalten ist sein tägliches Leben angefüllt und da ihm sein Steckpferd ja keine Einnahmequelle sein hat, seine Malerei ihm als geistige Therapie dient, kann er seine Welt, wie er sie sieht, menschlichen bestehen lassen. Er regeneriert und verjüngt sich durch sein Steckpferd und will das Schöne, das er sieht und auch findet und in seinem Innern zum Ausdruck bringt, den Menschen nahebringen, die seine Gemälde entweder nur betrachten oder als Lebenselixier empfinden und erwerben. Der Maler Phöbus Tuttnauer verkauft damit auf Leinwand verkaufte Oelfarben als Medizin.

Phöbus Tuttnauer, der "primitiv" Maler. Wer mag zu entscheiden, ob nicht mehr "primitiv" für die heutige Menschheit weit gestreckter wäre als die Masse derer, die verwirren, die die Welt nicht genau so schön wie dieser malende Arzt sehen, sondern die Welt, in der sie nun einmal zu leben haben und der sie sich auch wohl fühlen wollen, nur mit den Augen eines Schizophrenen betrachten. Aber vielleicht muß man erst ein gewisses Alter erreicht haben, muß ein guter Arzt sein, muß in seinem Hauptberuf erfolgreich sein, um dann auch ein Maler zu werden, der etwas sagen hat, was verstanden werden Selbst wenn diese Ausdruckswörter als "primitiv" bezeichnet wird.

ST

Die St. Vithersdienstags, do und Spiel

Nummer 142

Das Sieben Ze

Der große Alarm weite Vergeltungs Strategischen Luft ist auf Befehl von aufgehoben worde der der normale Im Zeichen der sämtliche zentraler USA im wahrer „die Hand am Dri niger Sekunden w fehle über das v system des Strati an jeden beliebige gerungen oder ga nicht. Viersterzen wer konnte dem daß alles funktio Jahren der Vert geschaffen worden Die zentralen Sc ser gewaltigen Abs Hauptquartier der

Afrikanis

Untenstehend die I hung der Afrikanis statgefunden hat i

(Ohne

Numm ende

994

824

511

371

47

2761

2564

1081

9921

1111

181

4321

0591

31

4207

2543

6461

4421

811

111

4091

8834

9296

6931

45801

4911

721

361

8597

0311

0991

81

707

801

2107

0635

17391

50521

48501

20071

22

725

4371

5150

31

222

452

233

842

7378

40074